Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 14. September 1930 — Nr. 212

Genfer Völkerbundstagung.

„Verträge, die den Frieden der Welt gefährden—

müssen revidiert werden!" sagt der holländische Außenminister. — Acht Staaten fordern Regelung der Meistbegünstigungsklausel.

Genf, 12. September. (R.)

Als erster Redner sprach in der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes der holländische Außenminister Beelaerts van Blokland, der zusammenfassend feststellte, daß auf den verschiedensten Gebieten, insbesondere dem der Abrüstung, keine Fortschritte zu verzeichnen seien. Die europäische Zusammenarbeit müsse so gestaltet werden, daß die Interessen der einzelnen Staaten mit denen der Allgemeinheit zusammenfallen. Die holländische Regierung vertraue darauf, daß die Novembertagung der vorbereitenden Abrüstungskommission die letzte vor der allgemeinen Weltabrüstungskonferenz sein werde.

Der holländische Außenminister schloß mit einer eindrucksvollen Paraphrase des Artikels 19 der Völkerbundssatzungen, der bestimmt, daß unanwendbar gewordene Verträge, die den Frieden der Welt gefährden, von Zeit zu Zeit einer Nachprüfung unterzogen werden sollen. Auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen, so erklärte er, hätte man diesen Artikel wahrscheinlich so formuliert, daß unanwendbar gewordene Nationalismen und wirtschaftliche Auffassungen, die den Frieden der Welt gefährden, revidiert werden müßten. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Völkerbund über alle Hindernisse, die ihm auf dem Wege zum wahren Frieden entgegengestellt würden, triumphieren werde.

Der dänische Außenminister Munch, der nach ihm sprach, befaßte sich im wesentlichen mit den wirtschaftlichen Fragen. Er betonte die Notwendigkeit der Rationalisierung der europäischen Produktion, die jedoch mit der von den meisten Staaten betriebenen Zollpolitik unvereinbar sei. Die rationelle Wirtschaftsorganisation Europas müsse im Rahmen des Völkerbundes verwirklicht werden. Der Redner besprach sodann die herrschende Praxis einer einschränkenden Auslegung der Meistbegünstigungsklausel und erklärte ein Abkommen über deren Tragweite und ihre klare Auslegung für notwendig. In diesem Sinne unterbreitete er einen Antrag der Regierungen der Niederlande, Schwedens, Norwegens, der Schweiz, Estlands, Lettlands, Finnlands und Dänemarks.

Die acht Staaten ersuchen die Versammlung, angesichts der herrschenden Zweideutigkeit in der Auslegung und Anwendung der Meistbegünstigungsklausel, beim Rat auf Beschleunigung der bisherigen Arbeit des Wirtschaftskomitees in dieser Frage hinzuwirken, damit eine internationale Regelung dieses Problems herbeigeführt werden könne.

Die Frage ist bekanntlich von einem Unterausschuß des Wirtschaftskomitees behandelt worden. Weiter empfiehlt der Redner die Beschleunigung der Untersuchung über die internationalen Truste und Kartelle, die zu einer methodischen Produktion notwendig seien, andererseits aber entsprechender Kontrolle bedürfen.

Deutschland rollt die Minderheitenfrage auf.

Ein Antrag des deutschen Außenministers. Wird Calonder auf seinem Rücktritt bestehen?

Genf, 12. September.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius scheint, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, die Absicht zu haben, erst am Montag oder Dienstag nächster Woche das Wort zu ergreifen. Es wäre in der Tat zu wünschen, daß der Verlauf der Aussprache Dr. Curtius die Durchführung seiner Absicht gestattete, denn leicht ersichtliche politische Gründe sprechen gerade dafür, daß Deutschlands Stimme nach den Wahlen sich hier Gehör verschafft.

Unterdessen hat Deutschland die Ueberweisung der Minderheitenfrage an die sechste, also die politische Kommission, beantragt. Es scheint begründete Aussicht vorhanden zu sein, daß sich eine Mehrheit für diesen Antrag findet, wenn auch zunächst nur der deutsche Name allein unter dem Antrag steht. Curtius hat übrigens in den letzten Tagen mit den hier weilenden Minderheitenvertretern, die an dem Nationalitätenkongreß teilgenommen haben, Fühlung genommen und sich über die konkreten Wünsche und Beschwerden der Minderheiten unterrichtet.

Man scheint ferner damit zu rechnen, daß der Völkerbundsrat Calonder bitten wird, von seinen Rücktrittsabsichten abzustehen und sein schwieriges Amt von neuem zu übernehmen. Calonder würde in einem solchen Falle nicht ohne weiteres mit nein antworten, vielmehr seine Antwort von den Umständen abhängig machen. Man kann feststellen, daß bei allen Anordnungen und, was besonders gesagt sein mag, nicht zuletzt bei der deutschen nach wie vor das Vertrauen in die Objektivität Calonders unerschüttert ist, und daß man eine positive Entscheidung Calonders, falls er um Weiterführung seines Amtes gebeten würde, nur begrüßen würde.

Mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen hat der deutsche Außenminister eine Besprechung gehabt, in der auch das Thema des Austausches osteuropäischer Agrarerzeugnisse gegen mitteleuropäische Industrieprodukte zur Sprache gekommen ist. Dieses Thema besteht in seiner ganzen Wichtigkeit ja nicht erst seit heute und gestern, sondern seit einer Reihe von Jahren ist es einer der Vorteile der europäischen Aussprache, die Aufmerksamkeit mit großer Intensität auf dieses Problem gerichtet zu haben, das des Studiums so ungemein wert ist. Freilich werden sich gerade bei eingehendem Studium die Schwierigkeiten der Lösung sehr stark zur Geltung bringen, so stark, daß ein Druck auf Deutschland, wie er vielleicht von Rumänien in seinen nicht neuen Bemühungen beabsichtigt ist, gering erscheinen muß.

Man wird also gut tun, an das Thema mit größtem Ernst und aller Vorurteilslosigkeit, aber auch ohne Illusionen heranzutreten, wie es bei einem Staate, dessen wirtschaftliche Interessen die Welt umspannen, selbstverständlich ist.

Die Vertretung des ungarischen Standpunktes in der Minderheitenfrage wird, wie man hört, dem Grafen Apponyi übertragen werden.

Französischer „Saarschutz" aufgehoben.

Der Völkerbundsrat hat heute nachmittag die Aufhebung des Bahnschutzes im Saargebiet zum 1. Januar 1931 einstimmig beschlossen.

Ein Schreiben an Calonder.

Genf, 13. September. (R.)

In einem gemeinsamen Schreiben haben der Reichsaußenminister und der polnische Außenminister den Völkerbundsrat ersucht, Calonder zu bitten, sein Amt als bisheriger Präsident der Gemischten Kommission weiterzuführen.

Die französische Presse zur Aufhebung des Saarbahnschutzes.

Paris, 13. September. Die Presse nimmt Stellung zu der Zurückziehung des französischen Bahnschutzes aus dem Saargebiet, die gestern vom Völkerbundsrat beschlossen wurde. Der Berichterstatter des „Petit Journal" schreibt, es sei klar, daß nach der Rheinlandräumung der Bahnschutz seine Daseinsberechtigung im wesentlichen verloren hatte. Alles, was Frankreich habe verlangen können, sei die Sicherung der Beförderung der Saarkohle nach Frankreich im Falle von Streitigkeiten. „La Republique" bezeichnet die Bereinigung dieser Frage zwischen Deutschland und Frankreich als ein glückliches Abkommen. „Quotidien" fragt, ob die Zurückziehung des Bahnschutzes ein französischer Verzicht sei, und antwortet: „Nein". Die Entscheidung entspreche nur der Logik der Tatsachen. Nunmehr werde man nicht sagen können, daß Frankreich bei der Volksabstimmung durch das Vorhandensein einer bewaffneten Macht auf die Saarbevölkerung irgendeinen Druck ausgeübt habe.

Massenvergiftungen in Mittelengland.

Bonbons, die mit Arsenik anstatt Zucker gefüllt sind.

London, 13. September.

Wie die Blätter aus Stoke-on-Trent melden, erkrankten in der Grafschaft Stafford plötzlich über 50 Personen, zumeist Kinder, nach dem Genuß von Süßigkeiten an schweren Vergiftungserscheinungen. Die Polizei stellte fest, daß die giftigen Bonbons von einer Fabrik in Burslem hergestellt worden waren. Eine Untersuchung in den Fabrikationsräumen ergab die sensationelle Tatsache, daß die Süßigkeiten statt mit Zucker mit Arsenik bestäubt wurden. Ein Beutel mit 3 Pfund Arsen, den der Fabrikant im guten Glauben als Zucker gekauft hatte, wurde beschlagnahmt. Eine Haussuchung bei dem Verkäufer des „Zuckers" förderte eine unter einer Treppe versteckte Holzkiste zutage, die 56 Pfund eines weißen Pulvers enthielt, das sich nach der chemischen Analyse als reines Arsenik herausstellte. Die Menge des Giftes würde genügen, um eine viertel Million Menschen zu töten. Ob es sich bei diesem „Zuckerverkauf" um einen verhängnisvollen Irrtum oder ein Verbrechen handelt, steht noch nicht fest.

Inzwischen werden aus einer ganzen Anzahl von Ortschaften Mittelenglands neue Erkrankungen gemeldet; so erkrankten in New Brighton 15 Kinder eines Waisenhauses an den Bonbons, die ihnen ein Besucher geschenkt hatte. Weitere Vergiftungsfälle werden aus Sandbeach, Hanley und Shrewsburg gemeldet.

Gesetzeskräftige Verordnungen.

Warschau, 12. September. (Pat.) Der Staatspräsident hat heute auf Antrag des Ministerrates eine gesetzeskräftige Verordnung unterzeichnet, durch die die Gültigkeit des Gesetzes vom 31. Juli 1924 über den Schutz der kleinen Landpächter um drei Jahre bzw. bis zur früheren Regelung dieser Angelegenheit auf gesetzgebendem Wege verlängert wird.

Der Staatspräsident unterzeichnete ferner eine Verordnung über Steuererleichterungen für Neubauten.

Noch eine Verhaftung.

Bromberg, 12. September. (Pat.) Heute nacht gegen 12 Uhr wurde in Wejherowo der frühere Sejmabgeordnete der Nationalpartei, Jan Kwiatkowski, verhaftet. Kwiatkowski ist Kaufmann in Wejherowo.

Blick auf Italien.

Von unserem Korrespondenten.

Dr. Z. **Nördlich der Alpen**, Anfang September.

Es gibt Stunden in Rom, wo man nicht versteht, warum die Welt Rom nicht versteht. Wir können es nicht begreifen, wieso unter der Herrschaft des rasenden Drahtes und des geschwätzigen Funkens, der modernen Presse und ihrer an der Quelle sitzenden Korrespondenten noch immer keine Klarheit über das neue Italien besteht, warum die Falschmeldungen sich folgen wie die Wolken und die Dinge verschleiern, die uns so offenkundig erscheinen wie die Sonne. Es kann doch nicht bloß an der Schnödigkeit einer Welt liegen, die es lieben soll, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen. Setzen sich vielleicht die guten Leutchen nördlich der Alpen eine Brille auf, wenn sie das Volk der Schwarzhemden betrachten wollen, eine je nach ihrer Partei gefärbte? Oder glauben sie die einzig richtige Anschauung zu gewinnen, wenn sie, es soll auch solche Käuze geben, durch die Beine gucken? Offenbar kommt es auf den Standpunkt an. Ich zog aus, diesen Standpunkt selber einmal einzunehmen, um so dem Rätsel auf die Spur zu kommen.

Schon hinter dem Gotthard wehte eine andere Luft. Die Gegend wurde heller, denn die Menschen waren nicht mehr so dunkeläugig und so schwarz, daß selbst die sauberste Backe unrasiert scheint. Es ist ein Irrtum, zu glauben, die Quantität an Sonne bestimme den Lichtgrad einer Landschaft. Auch war das Porzellan und das Tuch auf dem Tisch weißer. Es schickt sich wohl nicht, aber es ist bedeutsam, festzustellen, daß die blendende und geradezu luxuriöse Einrichtung des Toilettenraumes in einem nordischen Kaffeehaus den Unterschied zum Süden sinnfälliger machen kann als ein dickes Buch. Ein Beispiel, das man nur zu vermehren braucht, um zu erkennen, wie viel vom Gefühl, von Sympathien und Liebhabereien, von den Gewohnheiten des Alltags sich schon unbewußt in das Urteil über die Politik eines anderen Landes hineinschmuggelt. Führt man die Unterbewußtseinslinie hinauf bis zum Typ des eingefleischten Demokraten, so ergibt sich ohne Zwang das Vorurteil, mit dem er behaftet sein muß. Er wird also, ohne es zu wollen, geflissentlich das sehen und aufgreifen, was ihm an dem undemokratischen Mussolini mißfällt, und das übersehen, was sich mit seiner Einstellung nicht verträgt. Diese Fehlerquelle aufzudecken ist aber keine Kunst.

Näher an das Rätsel heran, tiefer hinein geriet ich an Bord des ersten Bodenseedampfers. Der letzte Mann, der einstieg, fuchelte aufgeregt mit den Armen herum, und im Nu ging es von Mund zu Mund: Attentat auf Mussolini! Eine Bombe hat ihn tödlich verletzt! Soeben wird ein Extrablatt angeschlagen.

Zuerst lächelte ich, denn ich wußte es besser. Das heißt: wann war ich denn abgereist? Konnte nicht in letzter Stunde —? Und schon fühlte ich die Unsicherheit herankriechen wie einen Wurm. Und es war das letzte Schiff, und ich konnte nicht mehr aussteigen. In der Nacht ringelte sich der Wurm eiskalt um meinen Hals, und mit dem ersten Schiff war ich wieder in der Stadt, wo die Sache „angeschlagen wurde". Es war nichts mehr angeschlagen. Es war überhaupt nichts angeschlagen gewesen. Seltsam. Eine Woche später las ich, daß der Duce schwer erkrankt sei und soeben eine Krebsoperation überstanden habe. Die überstand er nun, wenn

man die Zeitungen verfolgte, jeden Tag zweimal, ein dutzendmal hintereinander. Dann kam der Papst daran. Er liege hoffnungslos darnieder — sein altes Uebel! Ich hatte den Papst vor kurzer Zeit bei einer intimeren Angelegenheit als den üblichen Audienzen gesehen und lange beobachten können. Er sah geradezu blühend aus, man konnte ihn für einen frühen Sechziger halten oder noch jünger, er sprach mit einer Ruhe, die nichts von geheimen Schmerzen oder leisester Unbehaglichkeit verriet. Ganz wie bei Mussolini. Und doch, jetzt, in der veränderten Umgebung, in der mir auf einmal Rom, mein so vertrautes Rom unendlich weit entfernt vorkam, nistete sich plötzlich, ich mochte ihn abwehren wie eine lästige Fliege, der Zweifel ein. Obwohl ich genau unterrichtet war: Mussolini hat vor Jahren ein Magengeschwür gehabt. Eine fast harmlose oder bedenkliche Sache, je nachdem, ob man sich gehen läßt oder die Kraft zu einer rücksichtslosen Diät aufbringt. Der meistgenannte Mann unserer Zeit, der meist beschäftigte, der meistgesuchte, er erwies sich dem Arzt gehorsamer als ein Rentner, der sich's leisten könnte. Er brachte es fertig, fast nur von Milch zu leben, jahrelang. Dann war er wieder gesund.

Der Papst leidet an einer gewissen Drüsenerkrankung, aber damit kann man, wie Clemenceau zeigte, steinalt werden. In den Tagen, wo ihn die nördlichen Zeitungen als bettlägerig hinstellten, empfing er wie stets die Pilger. Trotzdem kann sich der Vatikan noch immer nicht der aus allen Himmelsrichtungen einlaufenden dringenden Anfragen, wie sie das Sterbelager eines berühmten Mannes umschwirren, erwehren.

Es zeigte sich bald, daß meine Kontrolle, die Lektüre italienischer Zeitungen, unangenehm versagte. Die Macht der Umgebung, der Gerüchte, war stärker als diese Kompaßnadel, und am liebsten hätte ich mich selber ausgefragt: Oh, Sie kommen aus Rom — na, wie sieht es denn eigentlich dort aus? Immerhin erfuhr ich auf diese Weise, daß auch Italien sein Teil Schuld zu der allgemeinen Unkenntnis der Lage beiträgt, daß es gerade die Unterdrückung der Oppositionspresse ist, die den Nährboden für Gerüchte und Schauermären bildet. Die Opposition ist notwendig, hat einmal — Mussolini gesagt, und der Faszismus hätte es leichter, seinem Nietzschewort zu folgen und „gefährlich zu leben“, wenn er, statt seine Stellung zu dekretieren, sie täglich erkämpfen würde. Nur der Kampf ist Leben. Davon weiß aber weder die italienische Presse etwas, noch das Parlament, noch die Tribüne. Da so das Sicherheitsventil verstopft ist, drängen die unterirdischen Kräfte nach geheimen Ausgängen, und jedes böse Wort wird vom Ausland aufgefischt, kolportiert und multipliziert, wo es sich andernfalls von selber totlaufen würde. Jedermann fühlt sich versucht, nach tragischen Ereignissen im Süden zu suchen, und wenn eines eintritt, wie das Erdbeben kürzlich, dann erscheint es viel grauser als die Wirklichkeit, obwohl doch in diesem Falle die Regierung wirklich keine Ursache hatte, eine Katastrophe zu beschönigen.

In manchen Ländern, wie in Italien und Frankreich, ist die Politik noch oder wieder das, was sie früher war, eine Realität, in anderen wurde sie zur Meinungssache. Man kann mit ihr handeln wie mit Backpflaumen. Sie wird nicht durch Lebensnotwendigkeiten bestimmt, sondern läßt sich bestimmen, durch Finanzgrößen, durch Parlamentarier, durch Interessengruppen und viele andere Gebilde. Es ist daher erklärlich, daß dort, wo viele solche Faktoren um die Macht ringen, Italien anders beurteilt wird als in ausgesprochenen Charakterstaaten. So ist die Meinung der wirklich demokratischen Schweiz über den Faszismus im allgemeinen eine eindeutige, in dem zerrissenen Staatsgebilde, das sich deutsche Republik nennt, eine vieldeutige. Von England und Amerika kann man wohl sagen, daß sie das vierte Italien überhaupt nicht verstehen, vielmehr ihm neugierig zuschauen wie einem interessanten Experiment. In den nordischen Staaten begegnet man einer vollkommenen Gleichgültigkeit. Dieser Grundeinstellung entsprechend, habe ich jedermann und jedes Volk nördlich der Alpen nach Rom blicken sehen, kühl, sachlich, leidenschaftlich, haßverzerrt, hoffnungsfroh, tadelnd oder schwärmerisch. Als ob alle nur in einen Spiegel blickten — da kann es natürlich nicht wundernehmen, wenn jedes etwas anderes sieht.

Auffälligerweise wird nun diese italienische Sphinx, und das ist eine weitere Fehlerquelle, in das innerpolitische Spiel mancher Nachbarstaaten einbezogen, am liebsten in Wahlzeiten, wo ja auch so manche Ausländer gern ein bißchen mitmanövern. Seltsames kommt dabei heraus, und am meisten schämen sich diejenigen, die es wirklich ernst meinen mit der Demokratie. Ein deutscher Chefredakteur, hundertprozentig demokratisch und faszistenfeindlich, pilgert zum Tyrannen nach Rom und jammert ihm vor, daß auch die Nationalisten zu ihm wallfahrten. Der römische Korrespondent einer Schweizer Zeitung berichtet unter „Mißbrauch von großtönenden Worten“ über die Beziehungen Italiens zu Deutschland und kommt zu dem Schlusse, daß Deutschland niemals so viel zahlen könne, als Italien für seine Freundschaft verlange. Daraus wird in einer deutschen Zeitung in Riesenlettern eine „offiziöse Kündigung der italienischen Freundschaft“, also eine „glatte Absage an Hitler“. Bumm! Denn „der römische Vertreter der Neuen Züricher Zeitung ist zugleich der Herausgeber einer deutsch geschriebenen, aber ausgesprochen faszistischen (freilich als neutral und objektiv vertriebenen) Korrespondenz“. Schrecklich, dieser — Hitler!

Auch das nur ein Beispiel für viele, für die gewollte Verkennung der Absichten Mussolinis. Zu kündigen gäbe es nämlich höchstens einen Handelsvertrag oder den Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag, denn eine darüber hinausgehende „Freundschaft“ Italiens mit Deutschland war und ist naturgemäß unmöglich, solange in Rom eine gegen die französische Hegemonie gerichtete und in Berlin eine unterwerfungswillige Politik betrieben wurde und wird. Folgerichtig konnte Mussolini bisher nur Absagen an Stresemann und nicht an Hitler und nicht an Hugenberg erteilen. Warum sagt man nicht lieber, Curtius habe Italien die Freundschaft gekündigt? Das wäre viel richtiger, denn er hat bekanntlich erklärt, die Stresemannpolitik fortsetzen zu wollen.

Vom Wahlmanöverhügel oder von der Parteizinne aus ein derart geschlossenes Volk wie das italienische zu beobachten und zu bekritteln, geht nicht an. Daß viele nicht richtig sehen wollen, das ist das eine. Daß man außerhalb Italiens nicht immer richtig sehen kann, weil der Kontakt fehlt und das italienische Barometer, die Presse, nicht einwandfrei funktioniert, sondern auf „Schönwetter“ eingerostet scheint, das ist das andere. Wer sich ein unbestechliches Urteil bilden will, der tut gut daran, selber nach Rom zu fahren — aber jede Brille zu Hause zu lassen.

Was wird werden?

Vermutungen, Gerüchte, Fragezeichen.

Hochspannung in ganz Polen. — Versammlungsverbote und Alarmbereitschaft.
Der Staatsanwalt bei den Verhafteten. — „Zuchthaus bis zu 10 Jahren erhält ...“
Die zurechtgewiesene Anwaltskammer. — Oberst Slawek will reorganisieren.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 13. September.

Außer den Zusammenrottungen in Tarnów, Krakau und Lemberg ist bis jetzt nirgends die Ruhe gestört worden, und man kann mit einiger Spannung der Entwicklung der Ereignisse des nächsten Sonntags entgegensehen, an dem in 22 polnischen Städten große Kundgebungen der Opposition erfolgen sollen. Die Behörden haben inzwischen nicht nur in Warschau, sondern auch in anderen Städten Versammlungen unter freiem Himmel verboten, und sie lassen lediglich Versammlungen in geschlossenen Sälen zu. Hiermit wird die Versammlungsfreiheit für den nächsten Sonntag bereits stark eingeschränkt, und daß die Polizei nicht zögern wird, mit aller Schärfe einzugreifen, geht schon daraus hervor, daß alle Urlaube für Polizeibeamte zurückgezogen wurden. Die Polizeibeamten haben den Befehl erhalten, sofort im Dienst zu erscheinen und sich in scharfer Alarmbereitschaft zu halten.

Der „Robotnik“, der trotz alledem einen Aufruf zur Versammlung für den Sonntag veröffentlichte, wurde sofort beschlagnahmt, und er kündigt nun an, daß in einem der größten Gartenlokale die Versammlung stattfinden werde. Es ist aber sehr die Frage, ob die Polizei dies zulassen wird.

In Präventivhaft.

Der Staatsanwalt Michalowski ist gestern von Brest-Litowsk zurückgekehrt. Er hat aber nicht, wie halbamtlich mitgeteilt worden war, den Gefangenen die Anklageschrift überreicht, sondern er hat mit der Untersuchung bei den einzelnen Gefangenen begonnen und dann die Angelegenheit an den Richter Demant weitergeleitet, der eine Präventivhaft anordnete. **Diese Haft kann zwei Monate, aber auch länger dauern. So kann man wohl annehmen, daß die Gefangenen vor Ablauf der Wahlen nicht wieder die Freiheit erlangen werden.**

Die Oppositionspresse macht darauf aufmerksam, daß unter den Gefangenen sich auch der frühere Abg. Putek befindet, der Vorsitzende jener Kommission, welche die bei den letzten Wahlen mehrfach erfolgten Einsprüche zu untersuchen hatte. Bekanntlich sind mehrere dieser Einsprüche durch Urteile des Obersten Gerichts als zu Recht bestehend und die betreffenden Wahlergebnisse für ungültig erklärt worden.

Ueber die eigentliche Anklage sind immer noch nicht bestimmte Mitteilungen an die Oeffentlichkeit gelangt. Es wird angenommen, daß sich die Anklage auf die Artikel 100 und 101 des Strafgesetzbuchs stützt. Nach diesen Artikeln wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren derjenige bestraft, der einen Anschlag gegen das Rechtsystem oder das Staatsystem Polens oder auf die Gesamtheit seines Territoriums vorbereitet. Geschieht dieser Anschlag mit den Waffen, dann kann eine Strafe bis zu 15 Jahren verhängt werden.

Uebrigens schließt man aus der Tatsache, daß in der vergangenen Woche der stellvertretende Ministerpräsident Beck, also die rechte Hand Pilsudskis, in Brest-Litowsk geweilt hat, daß die Verhaftungen bereits vorbereitet waren. Jetzt wird angesichts der Wichtigkeit der Ereignisse der Kommandierende Leutnant durch Major Ryszanek ersetzt. Ryszanek ist in Warschau der Vertreter des Stadtkommandanten Oberst Dlugoszewski, eines Mannes, der auf Leben und Tod Pilsudski ergeben ist.

Die Verteidiger der Verhafteten haben eine Art Kommission gebildet, deren Vorsitzender Rechtsanwalt Nowodworski und Sekretär Rechtsanwalt Berenson ist. Diese Kommission hat an den Staatsanwalt Michalowski eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, die Gefangenen in ein Gefängnis zu bringen, das den Zivilgerichten und nicht den Militärbehörden untersteht. Ferner wird darum gebeten, auf die Verhafteten die Gefängnisvorschriften anzuwenden, die für Untersuchungsgefangene Geltung haben, nicht aber die für Angeklagte. Dann wünscht man Gelegenheit zu haben, mit den Gefangenen Fühlung zu nehmen, schon um die Vollmacht zur Verteidigung zu erhalten, und außerdem verlangen die Anwälte bei der Untersuchung hinzugezogen zu werden. Michalowski hat darauf geantwortet, man möge die Eingabe schriftlich wiederholen, was heute geschehen soll.

Auflösung der Anwaltskammer?

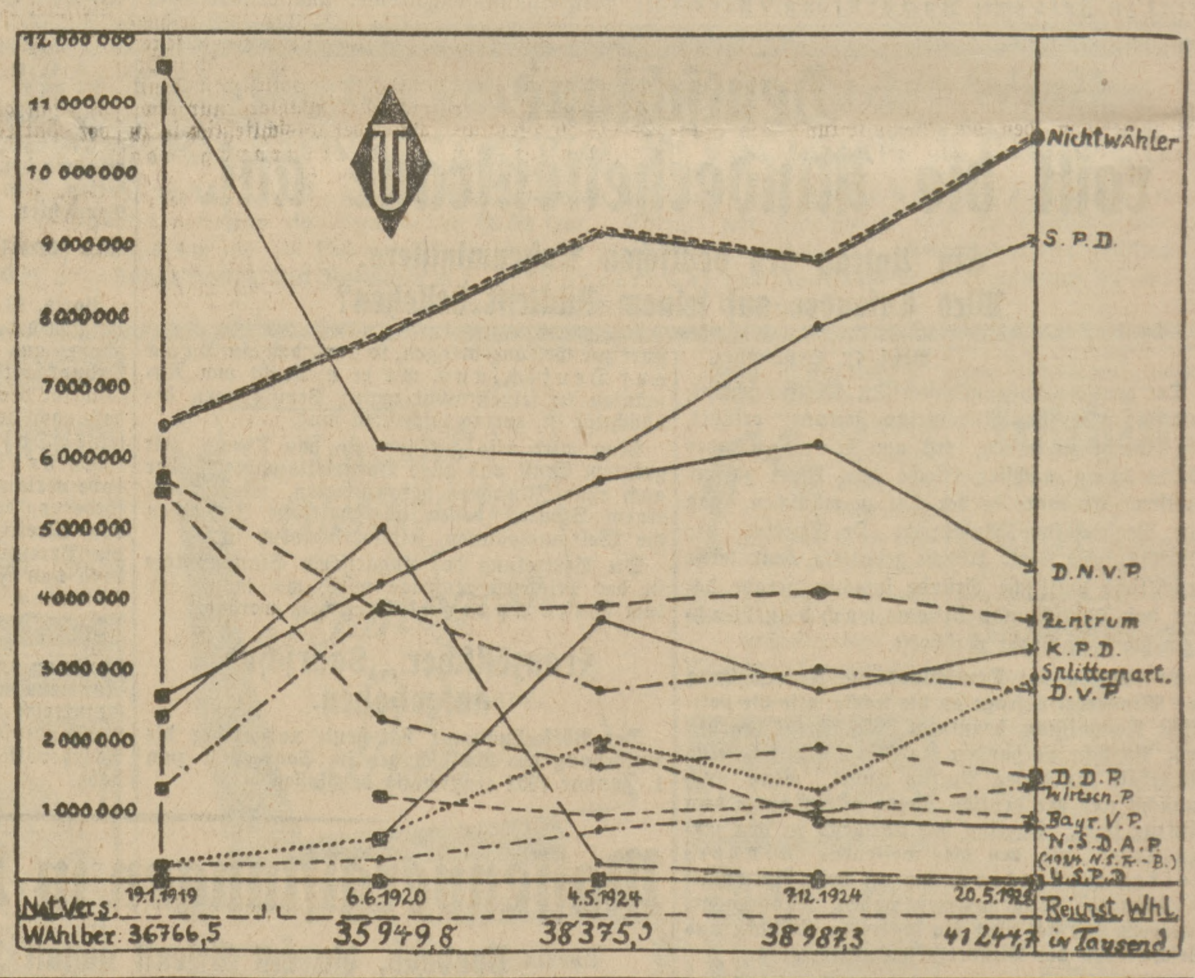
Die Anwaltskammer hatte, wie berichtet, einen sehr scharfen Protest wegen der Verhaftungen in den Gerichtszimmern der Anwälte aushängen lassen, wo er auf Befehl der Behörden entfernt werden mußte. Nun hat Justizminister Car an die Anwaltskammer einen äußerst bemerkenswerten Brief geschrieben. Darin weist er darauf hin, daß die Kammer ihre Kompetenzen überschritten hätte, und daß der Art. 37 der Statuten der Anwaltskammer in Anwendung gebracht werden könne. Dieser Artikel droht für Ueberschreitung der Kompetenzen, ein administratives Vorgehen gegen die Anwaltskammer an, und es wird sogar die Auflösung der Kammer vorgesehen. Das Gerücht von einer geplanten Auflösung der Kammer erhält hiermit also eine gewisse Bestätigung. Da von der Kammer verlangt wird, daß sie den Protest desavourieren soll, so hat die Anwaltskammer auf heute eine Sitzung einberufen, in der über den Brief beraten werden wird.

Slawek und der Regierungsblock.

Es darf mit Fug und Recht angenommen werden, daß die jetzigen Ereignisse bei den Wahlen eine nachhaltige Wirkung haben werden. Wie ein Abendblatt berichtet, scheinen sich gewisse Zersetzungserscheinungen innerhalb des Regierungsblocks bemerkbar zu machen. Namentlich ist es die demokratische Arbeitsgemeinschaft für Stadt und Land, die bei den Wahlen ihre eigenen Wege gehen will. Eine andere Gruppe steht unter der Führung Bojkos.

Oberst Slawek hat angesichts dieser Erscheinungen die Absicht, die Partei zu reorganisieren, und er hat zu diesem Zwecke am Donnerstag etwa 100 Vertreter der verschiedensten Schichten zu sich gebeten, um mit ihnen diese Dinge zu besprechen. Die dem Block angehörenden Frauen waren durch die Frau des früheren Arbeitsminister Moraczewski vertreten, die Wirtschaftskreise durch Holyński. Frau Moraczewska hatte den Mut, an Herrn Slawek die Frage zu richten, welche Art Verfassungsreform eigentlich beabsichtigt sei, und mit welcher Art Programm die Regierung zu kommen gedenke. Oberst Slawek entgegnete nur, daß die Privilegien der Abgeordneten eingeschränkt werden sollten.

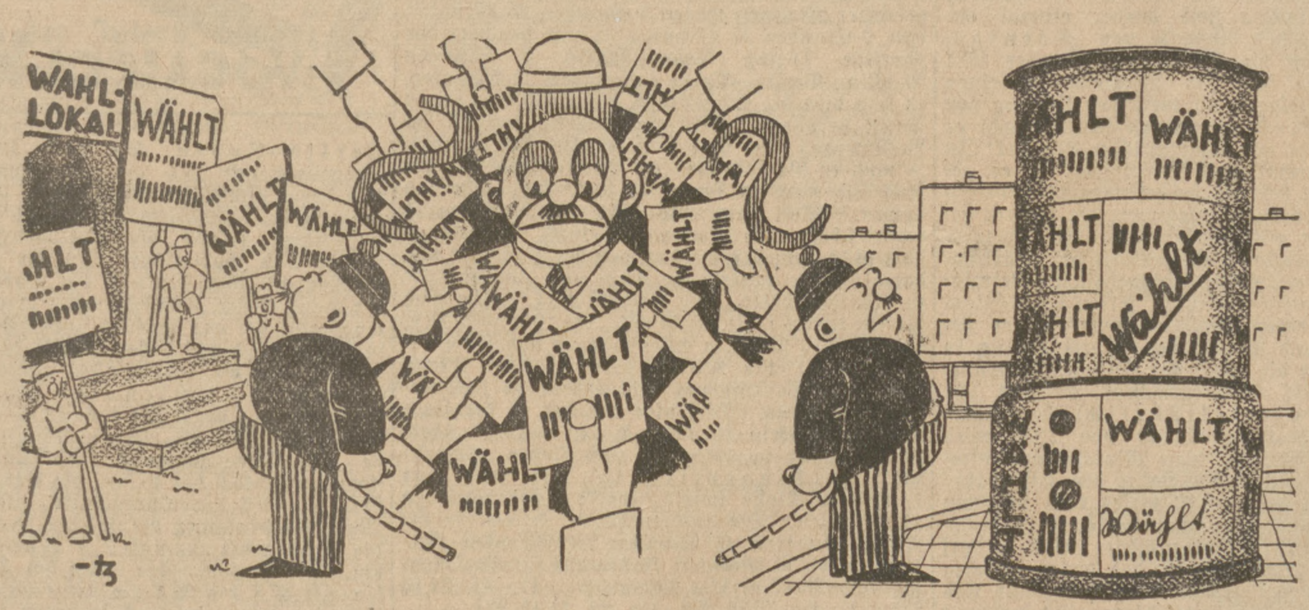
Alle diese Erscheinungen dürften dazu beitragen, den nächsten Wahlen ein ganz besonderes Gesicht zu verleihen und die Annahme zu verstärken, daß der Regierungsblock möglicherweise geschwächt aus den Wahlen hervorgehen werde.



Die Parteienbewegung in Deutschland

von der Wahl zur Nationalversammlung (links) bis zur letzten Reichstagswahl im Jahre 1928. Man beachte die bemerkenswerte, ständig nach oben steigende Linie der sogenannten „Partei der Nichtwähler“. Welche Verschiebungen wird der morgige Wahlsonntag bringen?

Wahlen in Deutschland.



Ein Mandat = 16000 Mark.

Von einem erfahrenen Wahlpraktiker erhalten wir zu den morgigen Wahlen den nachfolgenden interessanten Aufsatz, in dem die Wahlkosten für das Reich, die Länder und die Parteibüros errechnet sind.

Wahltag ist Zahltag! Nicht nur im politischen Sinne, sondern auch wörtlich gemeint! Denn Wahlen kosten Geld, viel Geld sogar! Millionen, die aus den Steuereinnahmen des Reichs und der Länder und aus den Mitgliedsbeiträgen der eingetragenen Parteimitglieder aufgebracht werden müssen.

In den Büros der Parteileitungen sitzen seit Wochen die Rendanten über dicken Büchern und rechnen: jede für unsere Mandanten abgegebene Stimme kostete uns bisher soundsoviel! Wenn wir mehr Stimmen für unsere Kandidaten herausholen wollen, müssen wir die Werbung verstärken, also soundsoviel mehr ausgeben. Wir verfügen aber nur über soundsoviel! Woher den Rest nehmen, den die Parteileitung als „unbedingt notwendig" anfordert?

Solche und ähnliche Berechnungen werden heute — obwohl

die Propagandakosten der einzelnen Parteibüros

bei der Reichstagswahl im Jahre 1928 schon Rekordhöhe erreichten — in allen Parteileitungen angestellt! Und nicht immer wird es leicht sein, die angeforderten Mittel zu beschaffen. Plakatzeichner, Drucker, Papierlieferanten Inserate müssen bar bezahlt werden; die Redner müssen ihre Reisegelder und Spesen (oft auch Honorare) erhalten; Saalmieten für Wahlversammlungen sind zu begleichen, Werbewagen mit Groß-Lautsprechern und Tonfilmgeräten müssen gestellt werden, Vorführer und Techniker wollen Gehalt und Lohn haben, die Herstellung von Werbefilmen kostet viel Geld — und die Zahlen auf der Ausgabenseite der Partei-Hauptbücher wachsen ins Phantastische!

Als einzige Partei haben die Sozialdemokraten bisher bei jeder Wahl öffentlich Rechnung gelegt über die für Wahlpropaganda ausgegebenen Summen. Danach

kosteten die beiden Reichstagswahlen im Jahre 1924 die Parteikasse rund 2,3 Millionen Mark.

Jede einzelne, für einen sozialdemokratischen Kandidaten abgegebene Stimme hat also ungefähr 50 Pfennige an Propagandakosten verursacht, eine Summe, die auch bei dem gegenwärtigen Wahlkampf nicht überschritten werden soll.

Mit weit geringeren Wahlkosten rechnet dagegen das Zentrum, das über einen festen Wählerblock verfügt und auch die katholischen Organisationen als Wahlhelfer mobilisieren kann. Hier „kostet" die Stimme des Wählers nur etwa 25 bis 30 Pfennige (was aber ausschließlich so zu verstehen ist, daß die Wahlpropaganda ungefähr diesen Betrag ausmacht, denn ein ausgesprochener „Stimmenkauf" wird von keiner Partei betrieben, nicht, weil er verfassungsmäßig verboten ist, sondern, weil man sich einfach nichts davon verspricht, da keine Möglichkeit besteht, die Wahl jedes einzelnen nachzuprüfen), während die Deutsche Demokratische Partei bei der letzten Wahl ungefähr

eine Reichsmark für jede abgegebene Stimme

ihrer Wählerschaft aufbringen mußte. Wie hoch sich die Propagandakosten der Staatspartei belaufen werden, läßt sich nicht sagen, da die Partei selbstverständlich über die Höhe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel keinerlei Auskunft geben.

Am teuersten ist aus naheliegenden Gründen eine Reichstagswahl und die mit ihr zusammenhängende Werbung für die kleinen und die Splitter-Parteien. Ihnen fehlt die Suggestionskraft der großen, bewährten Massenorganisationen, die ersetzt werden muß durch verstärkte persönliche Propaganda; ihr Parteiapparat ist klein und noch nicht eingearbeitet (besteht außerdem oft aus bezahlten Hilfskräften, die für die Sache an sich kaum Begeisterung aufbringen können), meistens besitzen sie auch keine Parteiorgane, sind also ausschließlich auf Inserate und Wahlaufrufe angewiesen. Ihre Wähler wollen aber von der Parteileitung genau die gleichen Leistungen sehen, wie von denen der großen Parteien. Wobei sie natürlich vergessen, daß zum Beispiel die Sozialdemokraten allein

aus Mitgliedsbeiträgen jährlich rund 32 Millionen Mark einnehmen

und fast die gleiche Summe aus den Ueberschüssen der Parteipresse aufgebracht wird!

Wir sehen also, daß schon in vergangenen Wahlkämpfen recht namhafte Summen für Werbung ausgegeben worden sind. Bei den augenblicklichen Vorbereitungen für die kommende Reichstagswahl am 14. September werden aber wahrscheinlich bei allen Parteien Ausgabenrekorde erzielt werden. Denn noch nie haben die Parteileitungen derartige Anstrengungen gemacht, auf ihre Kandidaten hinzuweisen und für sich zu werben. Dazu kommt aber auch, daß weit stärker als bisher die Technik in den Dienst des Wahlkampfes gestellt wird: da werden Flugzeuge gemietet, die Handzettel abwerfen und mit Leuchtschrift die Stimmnummer der betreffenden Partei zeigen, Großlautsprecheranlagen werden — für ein Honorar von 1500 bis 4000 Mark täglich! — gemietet und aufgestellt; Wahlzeitschriften werden gedruckt, Werbefilme hergestellt usw. usw. —

Und das Reich? Auch für die Kassen des Reichs und der Länder bedeutet eine Reichstagswahl eine starke finanzielle Belastung! So kosteten z. B.

die Reichstagswahlen 1924 . . . 1 200 000 M.
die Reichstagswahlen 1924 . . . 1 100 000 M.
die Reichspräsidentenwahl 1925 . 3 350 000 M.
die Reichstagswahlen 1928 . . . 1 500 000 M.

Diese recht großen Summen verteilen sich auf die Herstellung und den Versand der — für das ganze Reichsgebiet einheitlichen — 40 Millionen Stimmzettel und der dazugehörenden Umschläge, auf die amtlichen Ankündigungen und die Weitergabe der Ergebnisse an die Reichswahlleitung. Außerdem müssen Helfer und Ordner für die Wahllokale gestellt, die Mieten bezahlt werden (die Wahlleiter selbst versehen ihren Dienst ehrenamtlich). Hinzu kommen die Ausgaben für die Kontrolle des Wahlvorganges und die erhöhte Polizeibereitschaft in den großen Städten, alles Dinge, die im einzelnen rechnerisch kaum zu erfassen sind, aber trotzdem recht erhebliche Summen erfordern.

Alles in allem kann gesagt werden, daß jedes einzelne Mandat das Reich, die Länder und die Parteikassen

ungefähr 15 000 bis 16 000 Mark

kostet, eine Summe, die bei ruhigem Ablauf der verfassungsmäßigen Reichstagsperiode von vier Jahren nicht allzu groß sein dürfte, die jedoch eine sehr fühlbare Belastung aller in Frage kommenden Kassen bedeutet, wenn vorzeitige Parlamentsauflösungen und damit verbundene Neuwahlen vorgenommen werden müssen

—ner.

Reichstags-Redeblüten.

In wenigen Tagen wird Deutschland einen neuen Reichstag haben, und sicher werden seine Mitglieder den früheren nacheifern, die an Stilblüten nicht eben arm gewesen sind.

Entgleisungen sind seltener, wenn man eine Rede ablesen kann, als wenn man sie frei vortragen muß. Das Rednerpult im Reichstag ist bekanntlich gefallen, und so müssen die Abgeordneten vorher auswendig lernen, was sie vorzubringen haben. Außerdem müssen sie auf Zurufe vollkommen frei antworten. An Redensarten wie „auf den Kopf der Bevölkerung entfallen jährlich 8 Ziegelsteine" oder „da springt uns zuerst die Milchindustrie ins Auge" hat man sich inzwischen schon gewöhnt, weil es noch viel schönere Satzgebilde gibt, die täglich geboren werden.

Da vernahm man einmal unter Höllengelächter folgende Ausführung: „Um den Fall zu klären, habe ich mich an den Verfasser gewandt, erhielt aber die Nachricht, daß er inzwischen gestorben sei. Das mag wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb er mir nicht geantwortet hat." Nachdem einmal einer von den Linksparteien einem andern der gemäßigten Richtung den Vorwurf gemacht hatte, daß sie „den Kopf in den Sand stecken und mit den Beinen Hurra schreien", erschien ein Landwirt auf dem Plan und meinte: „Früher betrieben wir noch Pferdezucht, heute sollen wir uns auf das Huhn legen?" Doch da sagte der Minister klug und langsam, man wolle „in aller Ruhe die Dinge wieder auf den Kopf stellen".

Sehr zahlreich sind die verunglückten Vergleiche. „Diese beiden Vorlagen", meinte jemand, „ähneln einander wie ein Ei des Columbus dem anderen". Doch da kam er schön an und wurde angeschrien: „Aber das sind ja Rattenschwänze, in die man nicht mehr hineinschauen kann." Erregte Aussprachen gibt es immer, wenn es sich um finanzielle Dinge handelt. Als der Etat im vergangenen Reichstag zum letzten Male beraten wurde, schwitzte einer den Satz aus: „Bei diesen Steuern bleibt einem ja der Verstand an der Peripherie stehen." Worauf ihn jemand riet, nicht immer „auf dem Pfennig herumzureiten". — „Ach so?" rief jemand dazwischen, „wir wollen wohl aus den Taschen derer leben, die noch nicht geboren sind?"

Manchmal soll auch geschimpft werden. „Das Rhinozeros, das mir der Herr Vorredner an den Kopf geworfen hat, hätte er lieber selber herunterschlucken sollen," hieß es mal in einer erregten Debatte. „Das Kind," sagte einer, „hätte in einer ganz anderen Weise geboren werden müssen, aber wir wollen das den Herren nicht auf die Hosen schreiben." Darauf stellte jemand fest, die Gegner verfügten „über eine Zunge, mit der sie nach vorne „Ja" und nach hinten „Nein" sagen" könnten. Das sind solche Schnellgeburten der Gedanken. Für den einen ist „die Müllverbrennung eine melkende Kuh", der andere hält „die Schweinezufuhr für eine harte Nuß". Da redete einer über die Wohnungsnot, wirklich ein an sich trauriges Thema und brachte vor, daß „ganze Familien in Dachluken hausen und Familien mit so großen Köpfen nicht in so kleinen Wohnungen bleiben dürfen."

„Wie soll man sich," ereiferte sich ein anderer, „schnell entscheiden, wenn einem die Pistole sozusagen telephonisch auf die Brust gesetzt wird?" — „Na," hieß es dagegen, „dann müssen wir eben gemeinsam in den sauren Apfel beißen." Aber die Radikalen waren immer noch nicht zufrieden. „Wir denken nicht daran," rief ihr Wortführer, „die Hände zu küssen, die uns solche Fußtritte versetzen". Noch ein paar Beispiele? Bitte sehr! „Streiten wir uns nicht um den Bart der Republik" — „Eine Schwalbe macht den Kohl nicht fett." — „Man hat mir berichtet, daß die Toiletten entweder überfüllt oder geschlossen sind. Da muß man sich eben auf die Hinterbeine setzen."

Wahlkämpfe bei anderen.

Der Wahlkampf in Deutschland, der mit dem morgigen Sonntag glücklicherweise zu Ende geht, wurde mit einer seltenen Schärfe geführt. Er hat sich verstärkt je näher der Wahltag rückte. Morgen nun wird sich entscheiden, wer diesen Kampf gewonnen hat. In den letzten Jahren haben die politischen Auseinandersetzungen in Deutschland leider oft Blutvergießen mit sich gebracht. Sogar in England, wo sonst ein Wahlkampf als sportliches Ereignis gewertet wurde, ist in den letzten Jahren mit vergifteten Waffen und gefälschten Dokumenten gearbeitet worden. Das typische Merkmal eines englischen Wahlkampfes ist der Totalisator, das heißt, es werden hohe Wetten auf den Sieg der einen oder der anderen Partei abgeschlossen, und die Zeitungen melden täglich, welche Quoten gerade zu verzeichnen sind. Das beste Geschäft macht in dieser Zeit jene große Gesellschaft, die in England als offizielle Vermittlungsstelle aller möglichen Wetten anerkannt ist. Die Wähler erwarten also den Ausgang einer Wahl nicht nur mit politischem Interesse, sondern auch mit der Neugier, die man dem Abschluß eines großen Wettkampfes entgegenbringt.

Ganz anders geht es in Frankreich zur Wahlzeit zu. Die Versammlungen, die dort abgehalten werden, verlaufen erregter, die Gemüter erhitzen sich. Um einzelne Wahlgegenden wird besonders stark gestritten, und der Kandidat bestimmter Bezirke muß genau die Eigenart seiner Wähler kennen. So wissen alle Parteien, daß sie den Bewohnern von Korsika nur bemittelte Kandidaten präsentieren dürfen. Die Korsen kümmern sich nicht allzu viel um Politik. Und so bemühen sich denn die zukünftigen Deputierten, den Korsen bestimmte Annehmlichkeiten wie freies Essen und reichlich gespendete Getränke zu bieten.

Anders geht es zur Wahlzeit auf dem Balkan zu. Es ist ein offenes Geheimnis, daß bisher in Rumänien immer die Partei mit überwältigender Mehrheit siegte, die gerade während der Wahlen an der Regierung war. Sie hatten den Apparat in der Hand, sie konnten die Wahlen „machen". Die Oppositionspartei befand sich also von vornherein in einer verzweifelten Lage, sie machte gewöhnlich auch keine allzu heftigen Anstrengungen, um Stimmen zu gewinnen, da sie wußte, daß dies am endgültigen Stimmergebnis nicht viel ändern würde. Wenn auch anzunehmen ist, daß nunmehr in Rumänien einigermaßen geordnete Verhältnisse eintreten werden, ist es doch bekannt, daß man dort früher am Wahltag ein merkwürdiges Schauspiel erleben konnte. Dort erwachten nämlich am bestimmten Tag für einige Stunden die Toten zu einem gespenstischen Leben, denn bei einer Ueberprüfung der Wahllisten stellte sich heraus, daß viele tausend Personen als stimmberechtigt in den Listen standen, die seit langen Jahren verstorben waren. Das merkwürdigste daran war, daß diese Stimmen alle der Regierung gegeben wurden. Erst in letzter Zeit wurden auf Drängen wichtiger Politiker die Wahllisten notdürftig revidiert.

Nur in einem bedeutenden europäischen Land, in Italien, kennt man keinen Wahlkampf. Dort hat Mussolini eine Liste der Kandidaten aufgestellt, und diese gelten von vornherein als gewählt. Erregter dürfte es dagegen schon in Spanien zugehen, wenn es in absehbarer Zeit zu Neuwahlen kommen sollte. Nach Aufhebung der Diktatur hat der König zwar Neuwahlen versprochen, er hat es aber vermieden, sich auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen. Wenn nun ein Termin für die Wahl des neuen Parlaments festgesetzt werden sollte, dürfte dort ein Wahlkampf einsetzen, wie ihn selbst die temperamentvollen Spanier noch nicht erlebt haben.

Gespannt darf man darauf sein, wie sich die nächsten Wahlen in der Türkei abwickeln werden. Bisher gab es dort nur eine einzige Partei, nämlich die des Mustafa Kemal Pascha. Nun hat man erst in einigen Tagen gehört, daß in Angora eine Oppositionspartei entsteht, und zwar wird diese von einem intimen Freund des Diktators gebildet. Das Merkwürdigste daran aber ist, daß die neue Partei mit vollkommener Duldung Kemal Paschas gegründet wird, ja, daß er ihre Entwicklung sogar begünstigt. Von europäischen Journalisten über diese merkwürdige Angelegenheit befragt, erklärte der Diktator, daß ein parlamentarisches Leben nur möglich sei, wenn eine Opposition bestehe, und deshalb habe er sich entschlossen, eine solche durch einen seiner Freunde organisieren zu lassen. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die neue Partei in einem Wahlkampf verhalten wird.

Erregte Wettkämpfe, bei denen es oft zu lebhaften Auseinandersetzungen mit dem Revolver kommt, sind in einzelnen Südamerikanischen Staaten nichts Seltenes. Meist spielen bei diesen Kämpfen auch noch persönliche Motive mit, denn die einzelnen Führer sind nicht nur politisch, sondern fast auch immer persönlich miteinander verfeindet. Aber auch wenn der Wahlkampf entschieden ist, denken die Anhänger der durchgefallenen Kandidaten noch nicht daran, den Kampf aufzugeben. Sie führen gewissermaßen eine persönliche Fortsetzung des Wahlkampfes, dessen Entscheidung sie nur wenig berührt. Noch unangenehmer ist es in Mexiko, wo man einen Wahlkampf möglichst abkürzt, um nicht allzu viel Todesopfer beklagen zu müssen. Der Glückliche, der beispielsweise aus der Präsidentenwahl als Sieger hervorgegangen ist, wird schwerlich in den nächsten Wochen ruhig schlafen können. Die Geschichte dieses Landes ist reich an Attentaten, die auf seine Staatsoberhäupter verübt worden sind.

In der Eisenbahn von 1871 und 1930.

Eine Verkehrsplauderei von Alfred Loake.

Am 15. September d. Js. kann die Eisenbahn ihren hundertsten Geburtstag feiern; wenn auch schon 1828 durch Stephenson der erste Personenzug auf der Strecke Stockton—Darlington befördert wurde, der erste regelmäßige, mittels einer Dampflokomotive betriebene Eisenbahnverkehr wurde erst am 15. September 1830 zwischen Liverpool und Manchester eröffnet. Mit einer Stundengeschwindigkeit von 10 Kilometern! Nach diesem geglückten Debüt folgten noch in demselben Jahr die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1835 Belgien und Deutschland, wo das erste Dampfroß den Verkehr zwischen Nürnberg und Fürth vermittelte, 1837 begannen Frankreich und Oesterreich Eisenbahnen zu bauen. Seitdem ist das Eisenbahnverkehrsnetz der Erde in ununterbrochener Folge von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter ausgebaut worden bis auf den heutigen Tag. Ob es damit auch einmal sein Bewenden haben wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht prophezeien. In absehbarer Zeit wird dieser Fall jedenfalls noch nicht eintreffen.

Aus der Stadt Posen fuhr der erste Eisenbahnzug Ausgang der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts heraus, und zwar in Richtung Stettin. Da damals die sogenannte „Ostbahn" erst in Angriff genommen wurde, mußten diejenigen Posener, welche mit Hilfe des Schienenwegs zur preußischen Hauptstadt wollten, den etwas reichlich bemessenen Umweg über Stettin machen. Als dann die Bahn Berlin—Bromberg fertiggestellt war und sich mit der Posener Strecke an dem Knotenpunkt „Kreuz" kreuzte — aus dem ursprünglichen reinen Bahnhof entwickelte sich später ein kleines Dorf gleichen Namens —, wurde die Reise bereits einfacher. Posens erster Bahnhof lag außerhalb der Festungsmauern. Das Hauptgebäude steht noch in Gestalt des Restaurants Zoologischer Garten samt den sich anschließenden, schon etwas abgenutzt sich präsentierenden Fachwerkhäusern in der verlängerten Tiergartenstraße. Auch das Gebäude gegenüber den hohen Fenstern des großen Saals, in dem sich früher die Zigarrenfabrik von Schubert befand (neben dem Straßenbahn-Depot), diente einst Bahnhofszwecken. Zwischen beiden Bauten mündeten die Schienenstränge. Es war somit eine Kopfstation. Einige Jahre später fuhren von hier aus ab und kamen hier an die Züge der „Märkisch-Posener Bahn" (Posen—Frankfurt a. O.—Berlin). Als vor etwa 57 Jahren Posen den noch heute vorhandenen Hauptbahnhof erhielt, fuhren die Bahnen nach Kreuz und Bentschen natürlich auch von dieser Zentrale ab. Etwa in der Mitte zwischen Posen und Lawica, rechts vom Wege, steht noch ein kleines Häuschen: ein ehemaliges Bahnwärterhaus, da hier die alte Bahnlinie Posen—Kreuz die Berliner Chaussee schnitt. Außer diesem Bahnhof „Zoologischer Garten" besaß Posen einstmals noch zwei Eisenbahnverkehrsmündungsstätten: den alten „Oberschlesischen-Bahnhof", der dem Neubau des Postamts W 3 gewichen ist, nachdem er lange Jahre hindurch unbenutzt dagestanden hatte, und das Empfangsgebäude der ursprünglich privaten Posen-Kreuzburger Bahn, welches sich ungefähr auf dem Gelände der heutigen staatlichen Maschinenbauschule an der ehemaligen Kreuzburgerstraße im Stadtteil Wilda erhob.

Nach dieser Abschweifung auf mehr lokales Gebiet nunmehr zur Hauptsache, aus der sich der Inhalt dieses Aufsatzes ableiten soll. Wir stehen bekanntlich ja noch immer im Zeitalter der Aufstellung immer neuer Schnelligkeitsrekorde. Auch die Eisenbahnen beteiligen sich mit Eifer an dieser Bezwingung der Zeit, und die einzelnen Staaten wetteifern untereinander, den schnellsten Zug der Erde zu besitzen. Wer augenblicklich die Meisterschaft in dieser Hinsicht innehat, vermag ich mit Gewißheit nicht zu sagen, aber die Amerikaner werden wohl auch hier die Führung haben. Wie lagen die Verhältnisse etwa vor 50 bis 60 Jahren, mit welchen Geschwindigkeiten fuhren wohl dazumal die Reisenden? Diese Frage mag schon manchen beschäftigt haben, ohne die Möglichkeit zur Beantwortung zu finden. Ein Zufall hat mich in die Lage gesetzt, hierüber einige positive Angaben machen zu können. Gelegentlich fiel mir nach langer Zeit wieder einmal ein Exemplar der ersten Ausgabe von „Koenigs Kursbuch" in die Hände, das Oktober 1871 herausgekommen ist. Im Vergleich zu seinen modernen Nachfolgern, die meist den Umfang von stattlichen Bänden angenommen haben, macht es einen schon mehr wie kümmerlichen Eindruck: In Westentaschenformat 8×8 Zentimeter ist es gehalten und setzt sich aus bescheidenen 11 Blättern in grünlicher Färbung zusammen, die ein rot gehaltener Rücken miteinander verbindet. „Cours-Buch für die Niederschlesisch-Märkische, Märkisch-Posener, Guben-Cottbus-Großenhainer, Leipzig-Dresdener, Berlin-Görlitzer, Frankfurt-Königsberger, sowie deren Nachbarbahnen" ist es betitelt. Druck und Verlag von Albert Koenig in Guben, der auch die „Gubener Zeitung" (Abonnements-Preis 8½ Silbergroschen, p. Post 9¾ Silbergroschen vierteljährlich) herausgab. Der verwöhnte Kursbuchleser von 1930 wird selbstredend lächeln über diese Miniaturauskunftsstelle über Ankunft und Abfahrt von Eisenbahnzügen. Und in der Tat ist vieles recht ungenau und unfertig angegeben, mancherlei wird durcheinandergeworfen oder verwechselt. Aber es darf dabei nicht vergessen werden, daß dieses Heftchen eben den ersten schüchternen Versuch darstellt, und der deshalb von Schönheitsfehlern nicht verschont geblieben ist. Trotzdem enthält dieses Zwergkursbuch allerhand Wissenswertes für den Menschen von heute. Machen wir daher auf seinen Seiten einen kleinen Spaziergang.

Von Posen nach Bentschen gingen Oktober 1871 vier Züge hin und vier zurück, die letzteren merkwürdigerweise sämtlich nachmittags. Unterwegs hielten sie dreimal (in Buk, Opalenitza und Neutomischel). Die Durchschnittsfahrtdauer betrug 1 Stunde 57 Minuten! Fahrpreis II. Kl. 4,50 Mk., III. Kl. 3 Mk., IV. Kl. 1,50 Mk. Die Möglichkeit einer direkten Reise nach Berlin bestand folgendermaßen: Entweder man fuhr in Posen vormittags 11,29 Uhr ab und war in Berlin 5,39 Uhr nachmittags (von Frankfurt a. O. ab Schnellzug) und brauchte demnach 6 Stunden 10 Minuten — für die damalige Zeit ein schönes Tempo! —, oder aber man benutzte nur Personenzug, dann dauerte die Fahrt von 3 Uhr 14 Min. nachmittags bis 11 Uhr 55 Min. nachts, gleich 8 Stunden 41 Minuten. Die Zeiten in umgekehrter Richtung waren 6 Stunden 25 Minuten bzw. 9 Stunden 27 Minuten. Heute benötigt der schnellste D-Zug Posen—Berlin 4 Stunden 30 Min., Berlin—Posen 4 Stunden 22 Minuten, es sind dies die Schnellzüge, die nachmittags Posen berühren. Will gegenwärtig jemand im Personenzug von hier nach Berlin sich begeben, so muß er 9¼ Stunden im Abteil sitzen, für die Rückreise muß er sogar 11 bzw. 11¾ Stunden opfern. Man kam also 1871 im Personenzug schneller nach Berlin wie 1930. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß der Passagier von damals keine zweimalige Paß- und Zollkontrolle zu erdulden hatte. Die Fahrkarte II. Klasse nach Berlin kostete s. Zt. 15,25 Mk., III. Kl. 10,25 Mk., IV. Kl. 5,15 Mk. Ein Eisenbahnzug von Frankfurt a. O. bis Königsberg (über Kreuz, Bromberg, Danzig) war 1871 unterwegs 15 Stunden 4 Minuten. Derjenige, welcher in der Lage war, in Küstrin in den „Kurierzug" überzusteigen, der im Gegensatz zum bloßen „Schnellzug" zuschlagspflichtig war und nur 1. und 2. Klasse führte, sparte zwei Stunden 22 Minuten. Die entsprechenden Zeiten für die Rückreise waren 15 Stunden 26 Minuten bzw. 12 Stunden 15 Minuten. Fahrpreise für Personenzug Frankfurt a. O.—Königsberg: II. Kl. 34,10 Mk., III. Kl. 22,80 Mk., IV. Kl. 11,40 Mk.

Im folgenden soll an der Hand von Durchschnittsgeschwindigkeiten in Kilometern pro Stunde gezeigt werden, daß man den Lokomotiven von 1871 durchaus nicht den Vorwurf machen darf, sie hätten lediglich Bummelzüge befördert. Es ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß sie im Vergleich zu ihren modernen Kolleginnen, sofern es sich um Personenzüge handelt, keineswegs sich zu schämen brauchen. Ihnen kommt freilich der Umstand zu Gute, daß sie infolge der geringeren Zahl von Haltestellen die Dampfkraft intensiver ausnutzen konnten. Ich beginne mit der 136 Kilometer langen Strecke Berlin—Guben. Sie wurde 1871 von Personenzügen mit 35,4 km, von Schnellzügen mit 52,8 km Durchschnitt zurückgelegt. In der Richtung Guben—Berlin waren es 34,8 bzw. 55,8 km. Heutzutage fahren die Personenzüge zwischen Berlin und Guben mit 31,8 bis 35,4 km, die D-Züge mit 53,4 bis 57,6 km Durchschnitt. An der Hand dieser ziemlich genau errechneten Zahlen ergibt sich das beinahe unwahrscheinliche Resultat, daß sich auf dieser Strecke der Verkehr im Verlauf von 60 Jahren alles andere nur nicht nennenswert beschleunigt hat. Wie liegen die Dinge auf der Linie Berlin—Kottbus—Görlitz? Sie ist 208 km lang. 1871 befuhr sie ein Schnellzugspaar, das unterwegs 9× stoppte, mit 43,8 bis 48 km, die Personenzüge mit 37,2 bis 39,6 km Durchschnitt. Laut Fahrplan Mai 1930 benötigen die Eilzüge 55,2 bis 59,4 km, die D-Züge, die nur noch 7× halten, 60,6 bis 62,4 km. Die Personenzüge lassen sich Zeit, sie dampfen mit 37,8 bis 38,4 km die Gleise hinauf und hinunter, fahren demnach teilweise langsamer als diejenigen von Anno 1871. Um z. Zt. von Guben nach Liegnitz als Insasse eines Personenzugs zu gelangen, sitzt man 4 Stunden 37 Minuten bis 5 Stunden 4 Minuten im Waggon. Die Strecke ich 237 Kilometer lang, die Reise vollzieht sich somit mit einer Durchschnittsschnelle von 49,2 Kilometern. 1871 war man hier gemütlicher, man nahm sich erheblich mehr Zeit und entwickelte rund 37,2 Kilometer Mittel. Die Personenzüge auf der Linie Bentschen—Guben in einer Länge von 102 Kilometern entwickelten 1871 eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 36,2 Kilometern, jetzt leisten sie sich nur 31,8 Kilometer. Als letztes Beispiel sei die 80 Kilometer lange Strecke Kottbus—Großenhain angeführt. 1871 brachten es die Lokomotiven auf 31,2 bis 38,4 Kilometer Durchschnitt. Heute ist die Schnelligkeit gewachsen. Die Personenzüge leisten 42,6 Kilometer im Durchschnitt die Stunde, die Eilzüge 59,4 Kilometer und die D-Züge sogar 60,6 Kilometer.

Selbstverständlich verkehren in der Gegenwart u. a. in Deutschland D-Züge und insbesondere Fern-D-Züge, die die beschleunigten Eisenbahnverkehrsmittel von 1871 weit hinter sich lassen. Es war auch gar nicht die Absicht, diesen kleinen Ausschnitt aus dem Einst und Jetzt als den allgemeingültigen Entwicklungsverlauf im Eisenbahnwesen hinzustellen. Interessant schien es mir, an der Hand der ersten Ausgabe von „Koenigs Kursbuch" festzustellen, daß der Zeitaufwand, der beansprucht wurde, um 1871 in der Eisenbahn von einem Ort zum andern zu gelangen, im Hinblick auf die Gegenwart doch nicht so bedeutend größer war, als es gewöhnlich angenommen wird. Man fuhr bereits vor 60 Jahren erheblich schnell, obwohl es damals noch keine Heißdampflokomotiven, Ueberhitzer und ähnliche modernen Dinge der Technik gab. Diese vielleicht nicht mehr allseitig bekannte Tatsache an der Hand eines leider nur bescheidenen Beweismaterials aus der Versenkung zu heben, sollte der Zweck obiger Ausführungen sein.





Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis.

In diesem Jahre werden voraussichtlich zwei Friedens-Nobelpreise, nämlich für 1929 und 1930, zur Verteilung gelangen. Als Hauptanwärter gelten (von links nach rechts): der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen, Frau Jane Adams, die Mitbegründerin und Präsidentin der Frauenliga für Frieden und Freiheit, und Frank B. Kellogg, der Urheber des nach ihm benannten Friedenspakts.

Günther Wendt:

Stille Stunde.

Auf meinem Haupt liegt deine Hand,
Kein Wort entflieht dem Munde.
Wir träumen schweigend am Kamin
In stiller Dämmerstunde.

Der Mond wirft uns sein bleiches Licht
Auf Stirne, Haar und Wangen.
Ganz heimlich sind am Himmelszelt
Die Sterne aufgegangen.

Kein Schritt schallt durch das stille Haus,
Kein Laut durchbricht das Schweigen.
So wunschlos ist heut unser Herz,
So sonderbar und eigen! — — —

O stille, gold'ne Dämmerstund',
Du spendest Kraft und Segen.
Begleite mich mein Leben lang
Auf allen meinen Wegen!

Vincent van Gogh.

Am 29. Juli waren es vierzig Jahre her, seit Vincent van Gogh, der große niederländische Maler sich in der Nervenheilanstalt in Auvers sur Oise eine Kugel in den Leib schoß und wenige Stunden später, bei klarem Bewußtsein, seine Pfeife rauchend, starb, siebenunddreißig Jahre alt. Der Abschluß eines Künstlerlebens, das ganz der Kunst gehörte.

Vincent van Gogh war ein Pfarrerssohn und wurde in Nord-Brabant geboren. Da er schon früh Interesse für Malerei zeigte, bestimmte man ihn zum Kunsthändler, und bis zu seinem 23. Lebensjahre arbeitete er teils im Haag, teils in London und Paris in seinem Fach. Doch die Tätigkeit befriedigte ihn nicht, und er beschloß, den Beruf seines Vaters zu ergreifen und Theologie zu studieren. Aber auch dieses Studium konnte ihn nicht befriedigen. Er gab es auf und ging nach Belgien, wo er unter den Grubenarbeitern der Borinage als Laienprediger lebte und wirkte. Hier erst begann er mit Bewußtsein zu zeichnen und fand soviel Befriedigung in dieser Betätigung, daß er nun in das Elternhaus zurückkehrte, um zunächst für sich zu malen. Später begibt er sich dann nach dem Haag, nach Brabant und Antwerpen, um dann endlich nach Paris zu gehen, wo er die entscheidenden Impulse für seine Kunst empfing.

Aus seinen Briefen leuchtet die Liebe zur Kunst. Gleich aus der ersten Zeit der künstlerischen Betätigung Vincent van Goghs haben wir einen Brief an seinen Bruder:

„Du mußt es mir nicht übelnehmen, lieber Bruder, daß ich Dir schon wieder schreibe, — es geschieht nur, um Dir zu sagen, daß das Malen mir ein so ganz besonderes Vergnügen macht. Letzten Sonntag habe ich etwas begonnen, was mir schon immer vorgeschwebt hat: es ist ein Blick auf eine ebene grüne Wiese, auf der Heuhaufen stehen. Ein Kohlenweg neben einem Graben läuft quer darüber hin. Und am Horizont, mitten im Bild, die Sonne. Das Ganze ein Gemisch von Farben und Tönen, ein Vibrieren der ganzen Farbenskala in der Luft. Zuerst ein lilafarbener Nebel, in dem die rote Sonne halbverdeckt von einer im glänzenden Rot fein umrandeten dunkelvioletten Wolkenschicht steht; in der Sonne Spiegelungen von Zinnober, oben darüber ein Streifen Gelb, der grün und weiter oben bläulich abtönt (bis zum zartesten Himmelblau), und dann hier und da lila und graue Wolken, die die Reflexe der Sonne tragen. Dann habe ich ein großes Stück Düne dick in Farbe aufgetragen und breit gemalt. Von diesen beiden Sachen wird man nicht glauben, daß es meine ersten gemalten Studien sind, das weiß ich bestimmt. Offen gestanden wundert es mich: ich hatte gedacht, die ersten Sachen würden nichts wert sein, aber, wenn ich mich auch selbst loben muß, sie sehen wirklich nach etwas aus, und das ist mir immerhin überraschend. — Jetzt, seit ich mir Pinsel und Malergerät gekauft, habe ich denn auch gearbeitet und geschuftet, daß ich todmüde davon bin, sieben gemalte Studien in einem Zuge … ich kann mich buchstäblich nicht auf den Beinen halten und mag die Arbeit doch weder im Stich lassen noch mich ausruhen. Aber das wollte ich Dir noch sagen: ich fühle, daß mir beim Malen die Dinge in Farben vor Augen treten, die ich früher nicht sah. Dinge voller Breite und Kraft."

Diese Besessenheit des Malens strahlt im Mittelpunkt auch der späteren Briefe: „Menschen, wie ich, dürfen eigentlich nicht krank sein. Du mußt nur begreifen, wie ich zur Kunst stehe. Um zur wahren Kunst zu gelangen, muß man lange und viel arbeiten. Was ich will und mir als Ziel stecke, ist verteufelt schwierig, und doch glaube ich nicht, daß ich zu hoch hinaus will. Ich will Zeichnungen machen, die einige Menschen in Erstaunen setzen. Kurz, ich will es soweit bringen, daß man vor meiner Arbeit sagt: Der Mann empfindet tief und fein; trotz meiner sogenannten Grobheit — verstehst Du — vielleicht gerade deshalb. — Was bin ich in den Augen der meisten? Eine Null oder ein Sonderling oder ein unangenehmer Mensch, jemand, der in der Gesellschaft keine Position hat oder haben wird, kurz, weniger noch als der Geringste. Angenommen, das verhielte sich alles so, dann würde ich durch meine Arbeit mal zeigen wollen, was das Herz einer solchen Null, eines so unbedeutenden Mannes birgt. — Die Kunst erfordert hartnäckige Arbeit, unausgesetzte Arbeit und unaufhörliche Beobachtung. Unter hartnäckiger Arbeit verstehe ich in erster Linie anhaltende Arbeit, aber auch das Aufrechterhalten der eigenen Auffassung den Behauptungen dieses oder jenes gegenüber. — Das Gefühl und die Liebe zur Natur findet früher oder später bei Menschen, die sich für die Kunst interessieren, immer einen Widerhall. Es ist also Pflicht des Malers, sich ganz in die Natur zu vertiefen, seine ganze Intelligenz anzuwenden und sein Empfinden in sein Werk zu legen, so daß es auch andern verständlich wird. Aber auf den Verkauf hinzuarbeiten, ist meiner Ansicht nach nicht der richtige Weg, man soll auch nicht den Geschmack der Liebhaber berücksichtigen, — das haben die Großen nicht getan. Die Sympathie, die sie sich früher oder später erwarben, hatten sie nur ihrer Aufrichtigkeit zuzuschreiben. Mehr weiß ich darüber nicht, glaube auch nicht, daß ich mehr darüber zu wissen brauche. Daß man arbeitet, um Liebhaber zu finden und Liebe bei ihnen zu erwecken, das ist etwas anderes und natürlich etwas Erlaubtes. Aber es soll nicht zur Spekulation werden, die vielleicht verkehrt auslaufen könnte, um deretwillen sicher nutzlos Zeit vergeudet würde." — „Ich bin ein großer Feind von Vorschriften, Institutionen usw. Ich suche eben anderes als Dogmen, die, weit davon entfernt, die Dinge zu ordnen, nur endlose Streitereien hervorrufen. Das ist ein Zeichen des Verfalls. In dem vollen Künstlerleben taucht immer wieder die Sehnsucht nach dem wirklichen Leben, das das unerfüllbare Ideal bleibt, auf, und es fehlt oft genug der Wunsch, sich ganz der Kunst hinzugeben, mit immer frischer Kraft. Man fühlt sich eben als Droschkengaul, und man weiß, daß man sich nicht immer vor denselben Wagen spannen muß, und möchte doch so gern auf der Wiese leben in der Sonne am Fluß, auf dem Lande mit anderen ebenso freien und lebenstrotzenden Gäulen. Und vielleicht kommt daher die Herzkrankheit, was mich nicht mehr wundern sollte. Man lehnt sich nicht auf, aber man resigniert auch nicht. Man ist eben krank, es wird nicht von selbst vorübergehen, und es gibt auch kein Heilmittel dagegen. Ich weiß eigentlich nicht, wer diesen Zustand einen „Anfall von Sterben und Unsterblichkeit" genannt hat." „Wir fühlen uns nicht sterbend, aber wir fühlen uns gering, und um ein Glied in der Künstlerkette zu sein, zahlen wir einen harten Preis der Jugend, der Gesundheit, der Freiheit, die wir nicht mehr genießen als der arme Droschkengaul, der die Leute, die den Frühling genießen wollen, in die freie Natur hinauszieht!"

Daß in der sonnigen Provence, trotz aller Schönheit in der Natur, van Goghs Wahnsinn zum Ausbruch kam, ist über alles tragisch. Wie schwärmt er nicht in seinen Briefen an seinen Bruder von diesen paradiesischen Bezirken: „Hier hat man selbst für die geldlosen Tage einen Vorteil über den Norden: das schöne Wetter; eine glorreiche Sonne, an der sich Voltaire bei seinem Kaffee gewärmt hat. Es liegt so viel Lebenskraft darin! Wie Jan Steen, die Ostade! Sicher wäre hier die Möglichkeit einer Malerschule gegeben. Du wirst aber sagen: die Natur ist überall schön, wenn man nur in ihren Geist eindringt."

Gauguin, der auf das Zureden seines Freundes zu ihm in die Provence kam, um mit ihm gemeinsam zu arbeiten, erlebte den geistigen Zusammenbruch mit und mußte den Gefährten in eine Heilanstalt bringen lassen, wo van Gogh in seinen lichten Stunden dann immer noch malte. Die Liebe zur Kunst blieb ihm treu, und die Nachwelt gab ihm, was die Mitwelt ihm zum großen Teil versagt hatte: höchste Anerkennung eben weil er, wie er selbst gefordert, „aufrichtig" und ein Könner war.

E. G.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 13. September.

Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht. Marie v. Ebner-Eschenbach.

Tu deine Pflicht so lange, bis sie deine Freude wird. Im Grunde ist jedes Unglück gerade so schwer, als man es nimmt.

Marie v. Ebner-Eschenbach.

Kongreß der Intern. Messen.

Zum Posener Kongreß der Internationalen Messen, der am 5. Oktober abgehalten wird, werden von polnischer Seite folgende Mitteilungen verbreitet:

Im vergangenen Jahre ist unter Vermittlung des Direktors Ropp als Vertreters der Posener Messen aus der Mitte von 5 Mitgliedern Polen in den engeren Vorstand des Verbandes der Internationalen Messen gewählt worden. Diese Wahl steht in engem Zusammenhang mit der großen Bedeutung, die die Posener Messe in wirtschaftlicher Hinsicht hat, und mit ihrer wachsenden Popularität andererseits mit der Tätigkeit, die die Posener Messe in den vergangenen Jahren im Verband der Internationalen Messen entfaltet hat. Durch die Einbringung grundlegender Entschließungen, die wohlwollende Aufnahme fanden, ist man aufmerksam geworden. Die Reglementierung der Intern. Messen, eine der wichtigen Fragen, die von der Posener Messe aufgeworfen wurden, wird den Hauptgegenstand der internationalen Konferenz bilden, die im November d. Js. in Paris abgehalten werden soll. Vorbereitend ist der Kongreß des Verbandes der Intern. Messen, der am 5. Oktober in Posen stattfindet. Es werden an ihm etwa 60 Personen teilnehmen, darunter die leitenden Messedirektoren, Vertreter des Völkerbundes, der Intern. Handelskammer, sowie Delegierte der einzelnen Regierungen als Beobachter. Natürlich wird die polnische Regierung am zahlreichsten vertreten sein.

Nur 6 Prozent Verzugszinsen bei den Krankenkassen.

Die Krankenkasse der Stadt Graudenz verlangte von einem Felix Maciejewski außer den für seine Beschäftigten rückständigen Versicherungsbeiträgen in Höhe von 378,88 Zloty noch 2 Prozent monatlich Zinsen, was einem Extrabetrage von 59,42 Zloty entsprach. Hiergegen erhob M. Einspruch beim Versicherungsamt, das ihn zur Zahlung der rückständigen Beiträge verurteilte, der Krankenkasse aber nur das Recht zusprach, 6 Prozent Verzugszinsen im Jahresverhältnis zu verlangen. Die Krankenkasse gab sich damit nicht zufrieden, sondern appellierte an das Wojewodschaftliche Versicherungsamt in Thorn, das in seiner am 31. Juli d. Js. abgehaltenen Verhandlung die Berufung der Kasse verwarf und die Entscheidung des Versicherungsamtes, dahingehend, daß die Krankenkasse nur 6 Prozent Verzugszinsen im Jahresverhältnis, aber nicht 2 Prozent Monatszinsen zu beanspruchen hat, bestätigte.

Diese Entscheidung stützt sich in der Hauptsache darauf, daß das Gesetz vom 16. Mai 1926 über die Krankenversicherung im Artikel 54 Abs. 3 festsetzt, daß von rückständigen Kassenbeiträgen, sofern sie mehr als 50 Zloty betragen, nur 6 Prozent jährliche Verzugszinsen erhoben werden dürfen. Die Berufung der Kasse auf das Gesetz vom 6. Dezember 1923 sei nicht zutreffend. Dieses Gesetz betrifft die Festsetzung einer ständigen Einheit für die Berechnung von Daninen, manchen anderen öffentlichen Einkommen; sowie Krediten, die durch staatliche oder Selbstverwaltungsinstitute erteilt werden. Zu solchen Daninen bzw. Krediten seien aber Krankenkassenbeiträge nicht zu zählen.

Internes Jubiläumswettschwimmen und Vereinsmeisterschaften des I. Schwimmvereins, Posen.

Die diesjährigen Vereinsmeisterschaften des 1. Schwimmvereins Posen sind überaus spät angesetzt, und es ist daher eine anerkennenswerte Leistung der startenden Mitglieder des Vereins, in dem nicht nur wie sonst „feuchten", sondern auch „eisigen" Element um die Siegespalme zu kämpfen. — Besonders unangenehm fühlbar machte sich den Schwimmern die niedrige Wassertemperatur am ersten Tage der Vereinsmeisterschaften, bei dem Schwimmen über 1500 Meter, das einen Aufenthalt im Wasser von rund 30 Minuten voraussetzte. Dieses Schwimmen fand Donnerstag abends 6 Uhr in der vom Schwimmverein P. T. P. zur Verfügung gestellten neueröffneten Schwimmanstalt Poznań-Rataje statt; es starteten 7 Herren und 3 Damen, so daß alle 10 Bahnen belegt waren. Der Verlauf des Schwimmens war überaus interessant, zumal 2 Rekordverbesserungsproben gemeldet waren, die jedoch in Anbetracht der niedrigen Wassertemperatur nicht gelangen; Frl. Hildegard Kraetschmann gab das Rennen bei 600 Metern etwa 30 Meter vor Frl Irene Blümel auf, während Heinz Thoel wohl in diesem Schwimmen siegte, jedoch etwa 20 Sekunden über seine bereits aufgestellte Zeit schwamm. Die Reihenfolge der für die Punktation zur Vereinsmeisterschaft in Frage kommenden Schwimmer ist: 1. Heinz Thoel 29.51.7; 2. Helmut Petersohn 31.4.2; 3. Alfred Cierpinski 32.45.2; 4. Alfred Kraetschmann 37.14. Von den Damen siegte Frl. Irene Blümel mit 33.5.4 und verbesserte sich hiermit unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen um 2 Minuten. Ebenfalls anerkennenswert ist die Leistung von Frl. Renate Lange, die mit 34.52.0 als zweite ans Ziel gelangte.

Heut, Sonnabend, findet abends 6 Uhr das Schwimmen über 400 Meter für Damen und Herren statt, während morgen, Sonntag, nachm. 2½ Uhr die Kurzstreckenschwimmen und Staffeln ausgetragen werden. Der I. Schwimm-Verein Posen lädt nochmals alle Mitglieder, Freunde, Gönner und befreundete Vereine zu seinem 20jährigen Jubiläumswettschwimmen insbesondere für Sonntag ein.

Die Schwimmanstalt des P. T. P. Poznań-Rataje, Fabrikgelände „Herolda" ist mit dem Autobus der P. K. E. bequem zu erreichen. Restauration ist am Platze, außerdem konzertiert in der Schwimmanstalt eine Musikkapelle. Eintritt wird nicht erhoben.

× **Sein 50. Lebensjahr vollendet** am heutigen Sonnabend der Oberlehrer am Deutschen Gymnasium Ludomir Knechtel. Er ist als Sohn unserer früheren Provinz Posen am 13. September 1880 geboren und ist seit der Gründung unseres Deutschen Gymnasiums an diesem als Lehrer tätig und bekleidet auch das Amt des Kassierers des Schulvereins Deutsches Gymnasium. Er hat sich weiter als Vorsitzender des Ortsvereins deutscher Katholiken sowie des Vereins deutscher Sänger große Verdienste um beide Vereine erworben. Möchte es dem Geburtstagskinde vergönnt sein, in gleicher Frische und unermüdlicher Treue auch in Zukunft in den ihm anvertrauten Aemtern an der Jugend und an den Erwachsenen zu arbeiten zum Segen unseres Volkstums!

× **Ein Konzert mit Illumination und Feuerwerk** findet auch morgen, Sonntag, im Wilsonpark, falls schönes Wetter ist, statt Beginn 5 Uhr nachm. Eintritt 50 Groschen für Erwachsene; Kinder und Soldaten zahlen 20 Groschen.

× **Auf die Haushaltungskurse in Janowitz,** deren Beginn im Anzeigenteile dieser Ausgabe auf Montag, 6. Oktober d. Js., festgesetzt wird, seien unsere Leser hiermit besonders aufmerksam gemacht.

× **Für 150 000 Zloty Wertpapiere aus der Depositenkasse des Posener Amtsgerichts gestohlen.** Aus der Depositenkasse des Posener Amtsgerichts sind für 150 000 Zloty Wertpapiere der Brauerei Zywiec gestohlen worden. Die Polizei hat deshalb an die Posener Banken eine Warnung vor dem Ankauf der Papiere ergehen lassen. Von den raffinierten Betrügern, die durch Fälschung von Unterschriften und Urkunden mehrere Rechtsanwälte in die ganze Angelegenheit verwickelt haben sollen, fehlt bisher jede Spur. Der Rechtsanwalt Dr. Kazimierz Nowosielski gibt bekannt, daß weder er selbst noch seine Kanzlei mit dem Diebstahl zu tun habe, wie fälschlicherweise in einem Teil der polnischen Presse behauptet worden war.

× **Sühne für einen Diebstahl.** Mitte Mai war bekanntlich der lettische Chor, der in Posen ein Gastspiel gab, bestohlen worden. Der Täter, ein Henryk Chojecki, der in Warschau verhaftet wurde, ist nun dieser Tage zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 14. 9., 5,33 Uhr und 18,17 Uhr, am Montag, 15. 9., 5,35 Uhr und 18,15 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,62 Meter, gegen + 0,61 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße) Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 13. bis 20. September.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1, Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13, Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75, Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo 76; Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47; Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22; Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Löbliche Straßenbahndirektion!

Die kalte Jahreszeit steht vor der Tür, und da gewinnt die schon wiederholt angeschnittene Frage des Ein- und Aussteigens bei der Straßenbahn noch eine besondere Bedeutung. Wer seine Gesundheit lieb hat, wird es nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, sich dem Extrazug bei beiden geöffneten Türen des Straßenbahnwagens auszusetzen und lieber zu Fuß gehen. Wenn man sich überlegt, was alles dem Vorderperron eines Straßenbahnwagens zugewiesen ist, muß man zu dem Schlusse kommen, daß die maßgebenden Faktoren noch nie auf einer Straßenbahn gefahren sind, und daß solche Anordnungen lediglich am grünen Tische, aus zugfreien Zimmern getroffen werden. Auf dem Vorderperron fahren außer Reisenden mit Gepäck dienstfreie Angestellte der Straßenbahn, ferner Arbeiter dieser Bahn mit schmutzigem Anzug, Eimer und Besen, Polizeibeamte usw. Es ist doch eine sehr starke Zumutung für das Publikum, sich durch diese drangvoll fürchterliche Enge hindurchwinden zu sollen zum Schaden für Kleidung und körperliches Wohlbefinden.

Endlich muß verlangt werden, daß von den in den Türen befindlichen Klappen zum Verkehr des Schaffners mit dem Publikum auch wirklich Gebrauch gemacht wird. Seit längerer Zeit haben verschiedene, und zwar nicht wenige Schaffner es sich angewöhnt, statt sich der Wagenklappe zu bedienen, die Tür zur großen Freude der in der Nähe sitzenden zugempfindlichen Fahrgäste weit aufzureißen, selbst wenn nicht eine Person auf dem Perron steht!

Ein alter Abonnent.

21. Staatliche Klassenlotterie.

5. Klasse. — 4. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

5000 Zloty auf Nr. 51 302, 86 757, 125 066, 135 011;

3000 Zloty auf Nr. 161 078. 205 687;

2000 Zloty auf Nr. 105 399, 108 417, 163 962, 184 593;

1000 Zloty auf Nr. 7934, 26 094, 26 604, 30 611, 68 621, 109 948, 127 165, 133 081, 178 831, 207 146, 209 099;

600 Zloty auf Nr. 7298, 11 807, 44 604, 48 730, 67 648, 68 533, 91 590, 117 443, 118 779, 126 958, 148 956, 151 212, 167 664, 173 063, 173 343, 185 063, 195 556;

500 Zloty auf Nr. 301, 1695, 1954, 2871, 3467, 5565, 8800, 11 634, 13 372, 16 621, 18 037, 21 390, 22 515, 25 317, 27 824, 29 856, 29 945, 32 472, 37 387, 37 672, 44 253, 52 320, 53 771, 54 916, 56 314, 57 608, 61 057, 62 812, 63 754, 67 718, 69 125, 69 757, 70 053, 72 468, 72 538, 73 064, 73 416, 78 678, 79 973, 79 989, 81 055, 81 071, 88 294, 97 482, 97 641, 99 059, 99 327, 102 808, 103 509, 104 971, 105 509, 114 503, 116 953, 121 266, 121 989, 122 870, 124 076, 127 902, 131 879, 136 763, 136 966, 137 572, 138 614, 140 316, 140 791, 147 387, 148 916, 149 273, 150 487, 152 872, 160 573, 164 749, 167 140, 171 193, 173 851, 183 974, 184 442, 185 645, 186 670, 192 047, 196 571, 197 316, 199 640, 202 464, 203 948, 207 399.

Nachmittagsziehung:

5000 Zloty auf Nr. 83 482, 137 978, 188 687;

3000 Zloty auf Nr. 131 117, 134 789, 145 875, 151 202, 155 012;

2000 Zloty auf Nr. 47 659, 102 873, 129 462, 192 974;

1000 Zloty auf Nr. 36 127, 63 515, 84 467, 119 269, 133 912, 135 106, 163 137, 176 731, 182 358, 184 694;

600 Zloty auf Nr. 7689, 14 324, 45 543, 46 656, 60 962, 81 033, 116 418, 120 568, 144 873, 189 912, 197 566, 203 073;

500 Zloty auf Nr. 615, 4854, 5188, 10 370, 15 839, 17 882, 18 046, 20 767, 25 249, 27 491, 32 858, 33 717, 36 029, 40 675, 42 402, 46 628, 47 894, 50 599, 58 158, 60 759, 68 175, 68 296, 74 847, 76 241, 79 012, 82 647, 83 743, 88 909, 92 281, 93 091, 93 225, 94 359, 98 022, 98 690, 106 779, 107 340, 109 547, 116 257, 116 284, 117 313, 121 618, 123 186, 128 838, 130 607, 132 585, 136 622, 137 210, 140 387, 141 776, 141 890, 143 330, 144 656, 146 479, 149 770, 151 437, 153 885, 156 185, 162 221, 164 768, 165 561, 168 078, 168 506, 178 490, 179 458, 181 824, 182 748, 184 870, 184 946, 185 576, 193 383, 193 710, 193 975, 194 728, 196 489, 196 629, 200 532, 204 893, 205 021.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Die Jagd nach Millionen — Tonfilm.

Kino Metropolis. Liebe auf Umwegen.

Kino Wilson. Die indiskrete Frau

Kino Renaissance Die Tochter des Bärenführers

Kino Stylowe. Wovon Mädchen träumen — Tonfilm.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß. Sarowy. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 13. September.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur 12 Grad Cels. Ostwinde. **Barometer 752; bewölkt.**

Gestern: Höchste Temperatur 19 Grad, niedrigste 12 Grad Cels. Niederschläge 4 Millimeter.

Wettervoraussage für Sonntag, den 14. September

= Berlin, 13. September. Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils bewölkt, einzelne Regenfälle, leichte Abkühlung. — Für das übrige Deutschland: Ueberall wolkiges und regnerisches Wetter.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 14. September.

Posen. 8.30 bis 9.30: Morgenkonzert 9.30: Aktuelle Nachrichten. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12: Zeitsignal 12.45 bis 13.10: Vortrag für Hausfrauen. 17: Jugendstunde. 17.30 bis 18.30: Nachmittagskonzert. 18.30: Beiprogramm. 18.45—20: Grammophonkonzert „Stunde der Sinfoniemusik". 20.15 bis 21: Musik. 21—21.45: Arien und Gesänge. 21.45: Grammophon-Intermezzo. 22.15 bis 24: Tanzmusik aus der „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Orchesterkonzert der Schlesischen Philharmonie. 14: Mittagsberichte. 14.10 bis 15.25: Was wünschen Sie sich? 14.55: Was der Landwirt wissen muß! 15.10: Wirtschaftsfunk. 15.25: Kinderstunde. 16: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17: Heitere Musik der Funkkapelle. 18.10: Stunde der Musik. 19: Für die Landwirtschaft: Wetter für den nächsten Tag. Anschließend: Balladen. 19.50: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschließend: „Zweimal Zwischenfälle". Eine Hörfolge in zwei Sketches. 20.30: Von Berlin: Orchesterkonzert. 22.30: Von Berlin: Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Während der Bekanntgabe: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Von Berlin: Gymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.50 bis 11: Uebertragungen von Berlin: Morgenfeier 11: Elternstunde. 11.30: Von Berlin: Bach-Kantate. 12 bis 14: Uebertragung von Breslau. Als Einlage: Von Berlin: Vortrag. 14 bis 18.30: Uebertragungen von Berlin. Jugendstunde. 14.30: Konzert. 16: Unterhaltungsmusik. 19.25: Carl Meißner: Marie von Ebner-Eschenbach zum 100. Geburtstage. Ab 20: Uebertragungen von Berlin.

Rundfunkprogramm für Montag, 15. September.

Posen. 7.30: Aktuelle Nachrichten. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14—14.15: Börsennotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 18 bis 19: Solistenkonzert. 19: Beiprogramm. 20.15 bis 22: Von Warschau: Abendkonzert.

Breslau-Gleiwitz. 9.05: Von Gleiwitz: Schulfunk 16: Kammermusik 17: Heitere Musik. 18.40: Das wird Sie interessieren! 19: Orpheus in der Unterwelt. 20.30: Das deutsche Volkslied. 21.50: Zur Unterhaltung. Abendkonzert der Funkkapelle.

Königswusterhausen. 10: Schulfunk. 12.30: Schallplattenkonzert. „Das deutsche Lied." 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Königsberg: Nachmittagskonzert 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Von Frankfurt. Ein Abendbesuch in der St. Matthiasbasilika zu Trier. 21: Von Frankfurt: Weltreise durch einen Arbeitstag". Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Geschäftliche Mitteilungen.

= Auf die heutige Anzeige der Firma „La Mode Parisienne" M. W. Zamiski, Poznań, ul. Nowa 7, weisen wir an dieser Stelle besonders hin.

Wojewodschaft Posen.

„Die Uhr des Schwagers".

Wie heute betrogen wird.

k. **Schmiegel**, 13. September.

Auf welche Art und Weise heutzutage betrogen wird, geht aus folgendem hervor: In der letzten Woche brachte der Briefträger Sprudlazek seine Taschenuhr dem Uhrmacher Rolle zur Reparatur. Als er sich auf dem Nachhausewege befand, wurde er von einem unbekannten Herrn angehalten und um Zeitangabe gebeten. Der Briefträger, der die Uhr seiner Frau bei sich hatte, sagte dem Fremden die Zeit auch an. Die kleine Damenuhr schien dem Herrn zu gefallen, und es entspann sich zwischen beiden ein Gespräch, in dessen Verlauf der Briefträger dem Fremden erzählt, daß sich seine eigene Uhr beim Uhrmacher befindet. Wie erstaunt war aber der Briefträger, als er nun vor einigen Tagen die Uhr abholen wollte, und der Uhrmacher ihm erklärte, daß seine Uhr vom „Schwager" bereits abgeholt worden sei. Die Polizei ist eifrig bemüht, den sauberen „Schwager" hinter Schloß und Riegel zu setzen. Leider bisher ohne Erfolg.

Existenzmöglichkeiten deutscher Kaufleute und Handwerker

Verband für Handel und Gewerbe in Koschmin und Dobrzyce.

Am Donnerstag, dem 11. September, hatten die beiden benachbarten Ortsgruppen ihre Mitglieder zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengerufen, zu der, einer Einladung des Vorstandes folgend, auch Herr Redakteur Loewenthal aus Posen erschienen war. Von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Koźminiec, Herrn Stellmachermeister Schostag, mit warmen Worten begrüßt, nahm Herr Loewenthal das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er neben einer Darstellung der allgemeinen Wirtschaftsbedingungen vor allem auf die Frage der weiteren Existenzmöglichkeiten deutscher Kaufleute und Handwerker in Polen einging. An Hand positiven Tatsachenmaterials erläuterte der Vortragende die Mittel und Maßnahmen, die der einzelne zu ergreifen hätte, um die gegenwärtigen schweren Zeiten zu überdauern. Als Herr Loewenthal am Schluß seiner Ausführungen den beiden Ortsgruppen die Anerkennung der Verbandsleitung für ihre rege und vorbildlich einige Zusammenarbeit aussprach und daran die Mahnung knüpfte, auch in Zukunft trotz der schweren Wirtschaftslage fest zusammenzuhalten, bewies der starke Beifall, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren und daß die Mitglieder der beiden Ortsgruppen sich der auf ihnen ruhenden Verantwortung voll bewußt sind. Im Anschluß daran entwickelt sich um einige Punkte, die das besondere Interesse der Anwesenden auf sich gelenkt hatten, eine lebhafte Aussprache, die die Teilnehmer bis gegen Mitternacht im Meinungsaustausch zusammenhielt.

k. **Lissa**, 13. September. Das Gartenfest des Hilfsvereins Deutscher Frauen verspricht einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Wenn der Wettergott es gnädig macht, so werden die Lissaer Deutschen Gelegenheit haben, im Garten des „Hotel Foest" einen schönen Nachmittag zu verleben. Ein reichbesetzter Kaffeetisch, Kegelbahn, Schießstand, Würfelbude, Kasperletheater, Weinzelt, Salate und Zakaski stehen den Besuchern zur Verfügung. Eine gute Kapelle wird dafür sorgen, daß die Jugend müde Beine bekommt. Der Clou des Nachmittags, ist eine „Wahrsagerin", die ihr „anrüchiges" Gewerbe ausüben wird. Beginn nachmittag 3 Uhr. Der Reinerlös ist zum Besten des Krankenhauses und der Diakonissenstation bestimmt. — Kirchliches. Kreuzkirche: vormittag 9¼ Uhr: Hauptgottesdienst (P. Schmidt); 10½ Uhr: Kindergottesdienst (P. Machert). — Dienstag, 16. September, abends 7½ Uhr: Versammlung des kirchlichen Frauenhilfsvereins.

□ **Rawitsch**, 13. September. Maul- und Klauenseuche. Als verseuchte Orte gelten der Gutshof Karolewo und Piaski und die Bauernwirtschaft des Heinrich Kunert in Rawitsch. Zu verseuchten Gebieten, auf welche die gesetzlichen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden sind, gehören auch alle auf den Gutshöfen Karolewo und Piaski gelegenen Arbeiterwirtschaften und endlich der Bauernhof Rob. Schmidt in Rawitsch.

□ **Rawitsch**, 13. September. Registrierung der 18jährigen. Alle männlichen Personen, die im Jahre 1912 geboren sind, haben sich bis spätestens 10. Oktober d. J. in den zuständigen Polizei- bzw. Gemeindeämtern (oder Gutsvorständen) persönlich zwecks Registrierung zu melden. Bei der Meldung sind folgende Dokumente vorzulegen: Geburtsschein, Personalausweis, Schulzeugnis und evtl. Zeugnisse über gewerblichen Unterricht.

z. **Inowroclaw**, 13. September. Er hat noch mal Glück gehabt. In der Anklagebank steht der Eisenbahner Budziński aus Złotniki-Kuj. Derselbe stand mit seinem mit Stroh beladenen Wagen auf der Chaussee, und zwar auf der linken Fahrseite. Während dieser Zeit kam aus der Richtung Inowroclaw das Auto mit dem Inowroclawer Starosten, Herrn Kutzner. Der Chauffeur des Autos gab Signale, damit der Angeklagte Platz machen sollte. Dieser kümmerte sich aber nicht darum, worauf nach seinem Namen gefragt wurde. Er meinte ganz keck, dazu wäre die Tafel am Wagen, er könne nachsehen. Die Tafel war jedoch an der anderen Seite des Wagens und deshalb nicht sichtbar, so daß der Chauffeur aussteigen und nachsehen mußte. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß er ein junges Pferd vor dem Wagen hatte und infolge der zu spät gegebene Signale das Pferd hatte halten müssen. Der vom Amtsrichter inzwischen herbeigerufene Starost, Herr Kutzner, legte der ganzen Angelegenheit durch seine Aussage so wenig Bedeutung bei, daß der Richter ein freisprechendes Urteil fällte und der Angeklagte nur mit einem derben Verweis seines Verhaltens wegen die Anklagebank verlassen konnte. — Im Zivilgerichtssaal waren für diesen Tag nicht weniger als 92 Prozeßsachen angesetzt. — Nachmittagskonzerte im Solbade. Infolge der immer kürzer werdenden Tage finden die Nachmittagskonzerte im Solbade von 4 bis 6 Uhr statt.

Achtung, Tageblattleser!

in

Rakwitz, Wollstein, Tremessen, Schroda, Ostrowo, Filehne und Mogilno.

Eigene Boten und eine verbesserte Ausnützung der Bahnverbindungen tragen dafür Sorge, daß das „Posener Tageblatt" ohne eine Erhöhung des Abonnementspreises künftig auch in den oben angegebenen Orten — weitere folgen demnächst —

pünktlich noch am Erscheinungstage in unseren neuerrichteten Ausgabestellen

zu haben sein wird.

In **Rakwitz:** Herr Otto Grunwald,
In **Wollstein:** Herr Aurel Grasse, Rynek,
In **Tremessen:** Herr Paul Tischler, pl. Kilińskiego 9,
In **Schroda:** Herr Geschäftsf. Symosek, ul. Dąbrowskiego 29,
In **Ostrowo:** Herr W. Guhr, ul. Zdunowska 1,
In **Filehne:** Herr M. Kassner,
In **Mogilno:** Herr J. Thomczak.

Monatl. Bezugspreis:

Bei Abholung in der Ausgabestelle 5.00 zł. Bei Zustellung durch Boten ins Haus 5.40 zł.

Bestellen Sie nicht mehr beim Briefträger, sondern nur **Direkt in den Ausgabestellen!**

(BeiBestellungen durch die Post erhalten Sie das Tageblatt bekanntlich einen Tag später).

Große Gartenbauausstellung in Lissa.

Am nächsten Sonntag feierliche Eröffnung. — Beteiligung bekannter Großgärtnereien aus der Wojewodschaft. — Goldene und silberne Medaillen.

k. **Lissa**, 13. September.

Riesenarbeit hat das Organisationskomitee der Lissaer „Gartenbau- und Gewerbeausstellung" in den letzten Tagen bewältigt. Bis in die kleinsten Einzelheiten ist alles ausgedacht und ausgearbeitet. Lissa darf sich schon von jeher rühmen, der Sitz erstklassiger Gartenbauwirtschaft zu sein. Die kommende Ausstellung wird aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Gärtnereiverbandes veranstaltet und soll den Besuchern die Entwicklung des Garten-, Obst- und Gemüsebaus in den letzten Jahren vor Augen führen.

Zum Gärtnereiverband gehören die Kreise Lissa, Schmiegel, Rawitsch, Wollstein und Krotoschin. Außer den Gärtnern obiger Kreise beteiligen sich die bekannte Fa. Höntsch & Co., Posen, die gärtnerische Betriebsanlagen herstellt, drei weitere Posener Firmen, Hozakowski-Thorn, sowie Graudenzer Gärtnereien.

Das Hauptaugenmerk richtet die Ausstellungskommission auf die Baumschulenkulturen, die in sehr starkem Maße vertreten sein werden. Aber auch der Blumen- und Gemüsekulturen wird gedacht. Auf mehreren, 6 bis 8 Zentner schweren Monumenten, die in verschiedensten Stilen, von Rokoko bis zur Neuzeit, aufgestellt werden, wird dem Besucher die Entwicklung des gärtnerischen Gewerbes klargelegt. In der großen Halle werden Palmkulturen vorgeführt. Palmen, von der kleinsten bis zu 10 Meter hohen.

Von dem Umfang der Ausstellung kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß auf dem Ausstellungsterrain 3 Treibhäuser verschiedener Konstruktionen aufgebaut werden. Heizkessel mehrerer Systeme werden ebenfalls aufgestellt. Auch die technischen und chemischen Neuerungen im gärtnerischen Gewerbe werden berücksichtigt. Die kleine Halle hat die Firma „Universum"-Posen gemietet. Hier werden die Schädlinge der Gartenbauwirtschaft sowie deren Bekämpfung demonstriert. An alles ist gedacht. Grabdenkmäler, die Bepflanzung der Gräber usw.

Im Auftrage der Regierung wird am 20. September vorm. 11 Uhr der Lissaer Starost, Herr Zenkteler, die Gartenbauausstellung eröffnen. Zum Eröffnungsakt sind die Spitzen der Behörden aus den Kreisen Lissa, Schmiegel, Rawitsch, Wollstein und Krotoschin geladen. Von Lissa nehmen an den Eröffnungsfeierlichkeiten die Zivil-, Militär-, Gerichts- und Schulbehörden, die katholische ebenso wie die evangelische Geistlichkeit teil. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung findet um 1 Uhr in der großen Halle eine Festsitzung unter Teilnahme der geladenen Gäste statt.

Die Posener Landwirtschaftskammer hat goldene, silberne und bronzene Medaillen als Preise gestiftet. Ebenso die Ausstellungsleitung: Der erste Preis ist die goldene Medaille der Landwirtschaftskammer. Zur Preisprüfungskommission gehören Vertreter der Landwirtschaftskammer, sowie hervorragende Mitglieder des Gärtnerverbandes.

Für musikalische Unterhaltung werden 3 Radioapparate, welche die städtischen Gaswerke zur Verfügung stellen, sorgen. Die Firma „Siemens-Posen" liefert 3 Riesenlautsprecher, von denen einer in der großen Halle und zwei im Freien angebracht werden. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig gehalten. Am ersten Tag 1 zł, am zweiten und dritten Tag 0,50 zł. Schüler und Militär zahlen die Hälfte. Die Ausstellung wird von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

Morgen, Sonntag, singt Ada Sari in Poznań.

Ada Sari, weltberühmte Sängerin, eine der größten Sängerinnen der Welt, kommt nach Poznań und singt ein einziges Mal, morgen, Sonntag, den 14. September, 8.30 abends im großen Konzertsaale in der Universität die schönsten Opernarien und Lieder der Weltmusikliteratur. Programm ganz neu! Hoffentlich wird das Konzert der großen Sängerin im Komplett alle Musikfreunde zusammensammeln. Das Konzert der großen Sängerin hat großes Interesse in unserer Stadt hervorgerufen. Die Eintrittskarten zu sehr ermäßigten Preisen sind in der Zigarrenhandlung W. Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, zu haben.

§ Kempen, 13. September. Brandstiftungen ohne Ende. Am 6. d. Mts. in der Nacht um 2 Uhr entstand in Pietrówka bei dem Landwirt Karl Woźny Feuer. Verbrannt ist die Scheune und eine Siedemaschine. Das Getreide war schon ausgedroschen. Der Schaden beträgt ungefähr 7000 Złoty. Den an die Scheune angrenzenden Stall gelang es noch zu retten. Es wird angenommen, daß Brandstiftung vorliegt. Der Geschädigte war versichert. — Am darauffolgenden Sonntag entstand bei dem gleichen Besitzer nochmals ein Feuer, das den Stall, der tags zuvor gerettet worden war, vernichtete. Böswillige Brandstiftung gilt nunmehr als erwiesen. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

† **Ostrowo**, 13. September. Brandstiftung. In den Nachmittagsstunden des 10. d. Mts. brannte aus bisher ungeklärter Ursache auf dem Rittergute Mącznik ein Getreideschober diesjähriger Ernte im Werte von ca. 2000 Złoty nieder. Es liegt Brandstiftung vor. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

† **Ostrowo**, 13. September. Aus dem Zuge gestürzt. Am Donnerstag, dem 11. d. Mts., in den Nachmittagsstunden, sind während eines Militärtransportes auf der Strecke zwischen Ostrowo und Kalisch zwei Soldaten des 29. Infanterie-Regiments aus Kalisch aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge gestürzt. Die Verletzungen der Verunglückten sind ernster Natur. Sie mußten in das hiesige Militärlazarett eingeliefert werden. — Besitzwechsel. Das an der Pleschener Chaussee befindliche Getreidegeschäft Drygas ist für den Preis von 63 000 Złoty an den Landwirt Idzi Krawczyk aus Wieluń übergegangen.

Moses Gesetzestafeln verkauft.

Der dreisteste Betrug der Jahres

so schreibt die Bromb. „Dt. Rundsch.", dürfte der bleiben, den ein Gauner namens Motel Lisszyc aus Nowy Sącz an einigen Glaubensgenossen in Piaseczno verübt hat. Er hat ihnen tatsächlich die Gesetzestafeln des Moses verkauft, zu dem gewiß nicht allzu hohen Preis von 500 Złoty!

Der Schwindler erschien eines Tages in Piaseczno bei einem strenggläubigen Juden. Nach kurzer Begrüßung machte er ihm ein gewiß sehr seltenes Angebot: Er sei eben aus Palästina heimgekehrt und habe die Steintafeln mitgebracht, auf denen Moses die zehn Gebote niedergeschrieben habe. Es seien tatsächlich die authentischen Tafeln. Der rechtgläubige Jude verhüllte sein Antlitz und forderte den Fremden auf, die Tafeln dem Rabbiner von Góra Kalwarja zu schenken. Motel Lissyc aber erklärte, daß er sie nicht unter 300 Dollar abgebe.

Doch er ließ mit sich handeln, und als die Juden von Piaseczno eine Sammlung veranstalteten, die 500 Złoty erbrachte, war er auch mit dieser Summe zufrieden, ließ die Tafeln zurück und verschwand. Die Freude in der jüdischen Gemeinde war allgemein; man stellte die Tafeln zur allgemeinen Besichtigung aus.

Das ungewöhnliche Schauobjekt zog naturgemäß viel Publikum an, unter dem sich auch ein Steinmetz befand. Der besah sich die Tafeln mit Kenneraugen, schmunzelte ein wenig und gab schließlich auf Befragen sein fachmännisches Urteil ab: „Die Tafeln stammen aus dem Steinbruch von Szydlowiec und sind, zusammen mit der Arbeit, etwa 60 zł wert.

Das war eine böse Enttäuschung, die die jüdischen Patriarchen da erlebten. Aber sie fanden bald aus ihrer Niedergeschlagenheit den Weg in die Wirklichkeit und zur Polizei. Man benachrichtigte alle Polizeistationen und nahm schließlich den Gauner in Warzec fest.

Sport und Spiel.

Polen nach Deutschland —

Auf der Frauenolympiade.

Die III. Frauen-Weltspiele in Prag endeten nach dreitägiger Dauer mit einem großen Erfolge für die deutsche Frauensportbewegung, denn unter 17 Nationen belegte Deutschland im Länderklassement mit weitem Vorsprung vor Polen und England den ersten Platz.

Die westdeutsche Turnerin Elisabeth Schumann verbesserte die bisherige Welthöchstleistung um mehr als zwei Meter auf 42,32 Meter, aber auch Frl. Hargus kam mit einem Wurf von 40,99 Meter noch über den bisherigen Weltrekord. Die 4×100-Meter-Staffel gestaltete sich zu einem Duell England—Deutschland, aus dem die Rekordstaffel von München 1860 mit Kellner, Karrer, Holzer und Gelius einwandfrei Sieger blieb. Frl. Gelius zerriß in 49,9 mit etwa 5 Meter Vorsprung vor der englischen Vertreterin das Zielband. Einen dritten deutschen Sieg gab es im Dreikampf, den etwas überraschend Inge Braumüller gegen die Japanerin Hitomi aus dem Feuer riß. In den übrigen Prüfungen legte die Polin Walasiewicz wieder eine bestechende Form an den Tag. Nachdem sie schon auf den 60-Meter-Lauf Beschlag gelegt hatte, holte sie sich auch noch die Läufe über 100 und 200 Meter, wurde also dreifache Meisterin.

Der Weitsprung war die erwartete gute Sache für die Japanerin Hitomi. Im 80-Meter-Hürdenlaufen war die Weltrekordinhaberin Jacobson-Schweden eine Klasse für sich. Sie gewann mit klarem Vorsprung gegen die fast auf gleicher Höhe einkommenden Deutschen Pirch und Birkholz.

Klassement der Nationen: 1. Deutschland 57 Punkte; 2. Polen 26; 3. England 19; 4. Japan 13; 5. Schweden 10; 6. Holland 9; 7. Oesterreich und Italien je 2; 8. Lettland und Frankreich je 1 Punkt.

Derby in Ławica.

Heute der 6. Renntag in Ławica und am Sonntag das Großpolnische Derby über 6400 Meter, mit 5000 Złoty dotiert. Für das diesjährige Derby sind genannt: Gini, Caraibe, der vorjährige Sieger, Demetera und Too Good. Die meisten Aussichten auf Sieg scheint Gini zu haben, doch dürfte Caraibe besonders gefährlich werden.

Pogoń—Warta.

Die Lemberger „Pogoń", der nächste Gegner der Grünen, trifft heute vormittag in Posen ein und zieht daher morgen ausgeruht in den Kampf. Warta darf die Gäste nicht unterschätzen, wenn sie wieder einen eindrucksvollen Sieg erringen will.

Die übrigen Ligaspiele.

Außer Pogoń—Warta werden in Polen noch folgende Ligaspiele ausgetragen: Legja—Wisla in Krakau, Ruch—Czarni in Lemberg Ł. K. S.—Ł. T. S. G. in Lodz und Polonia—Warszawianka in Warschau.

Polen—Japan.

Gestern wurde in Warschau ein leichtathletischer Damen-Länderkampf zwischen Polen und Japan ausgetragen. Polen gewann im Punktverhältnis 55 : 38. Im Mittelpunkt der Konkurrenzen standen die Polinnen Konopacka und Walasiewicz neben der Japanerin Hitomi. Konopacka warf den Diskus weiter als in Prag.

Die Posener bei Bismarck.

Die Huldigungsfahrt der Posener Deutschen zum Altreichskanzler. — Eine Erinnerung an den 16. September 1894.

Am 16. September 1894 machten die Posener eine Huldigungsfahrt zu dem Alten im Sachsenwalde. Johannes Borngräber, der diese Fahrt 1909 in der Posener Zeitschrift schildert, spricht die Mahnung aus: „Wir alle, die wir dabei waren, haben die heilige, tiefernste Pflicht, den mahnenden Blick, die gewaltigen Worte in uns zu hegen und zu pflegen, sie weiterzugeben und fortzuerben auf Kind und Kindeskinder als treues Vermächtnis."

Es wird gewiß noch manchen in unserer Provinz geben, der jene denkwürdige Fahrt mitmachte. Was Borngräber nun sagt von der Forterbung des treuen Vermächtnisses, ist nicht bloß Aufgabe jener, die dabei waren; denn diese werden einmal nicht mehr sein. Die Aufgabe fällt auch den Nachfahren zu, denen jenes Ereignis schon Geschichte geworden ist. Da wir Posener heute zu keinem nationalen Heros wandern können, gehen wir zurück im Geiste in die Vergangenheit. Und wahrlich, wir können zu keinem Besseren gehen als zu Bismarck. War doch der Kern seiner Worte, die er an die treuen Posener richtete, daß wir an der nationalen Grenze alle Parteiunterschiede vergessen und eine geschlossene Phalanx bilden müßten. Das ist zwar oft, auch in unserer Zeit, gesagt, aber ebenso oft vergessen worden. Es ist gesagt worden von solchen, denen es heiliger selbstloser Ernst um die Sache war, aber auch von solchen, die unser Posener Dichter Max Kretzer — für eine andere Gelegenheit — so bezeichnet: „Ihr habt es euch bequem gemacht, verlass'ne Sessel einzudrücken." Im Angesicht des großen eisernen Kanzlers wird eine ernste Stunde der Einkehr unseren Willen zur selbstlosen Einheitsfront aufs neue heiligen und stärken.

Es steht nicht fest, von welchem Posener die Bismarckfahrt zuerst angeregt wurde, sie war

eine spontane Bewegung.

Wie die Bayern, die Sachsen, die Schlesier, die Thüringer, die Schwaben und andere deutsche Stämme, so wollten auch die Posener zum Ausdruck bringen, daß sie das Werk des kaltgestellten Mannes ehrfürchtig betrachteten. Und gerade die Posener hatten ja besondere Veranlassung dazu. Den Sommer 1894 hindurch wurden Vorbereitungen getroffen, von Bürgern und Bauern, Beamten und Angestellten. Am 15. September kam von allen Land- und Kleinstadtstationen Leute zusammen, die sich auf dem Posener Bahnhof sammelten. Von hier ging's im Sonderzuge nach Schneidemühl. Ebenso hatten sich die Leute aus dem Netzegau auf dem Bromberger Bahnhof gesammelt. In Schneidemühl trafen die beiden Gruppen zusammen. Dort wurde die Menge von der Gnesener Dragonerkapelle mit dem Preußenmarsch begrüßt. Zweitausend „Ostmärker" wurden von hier aus in zwei langen Sonderzügen nach Hammermühle, dem nächsten Bahnhof vom Gute Varzin, geführt, wo Bismarck seinen Ruhesitz hatte.

Die Leute waren nicht ausgeputzt im Sonntagsstaat gefahren, sondern

im guten, schlichten Werktagsrock,

sie wollten sich dem Altkanzler als Volk des tätigen Werkes präsentieren, eine wirkliche Volksfahrt sollte es sein. Nur eine Schleife in den schwarz-weiß-roten Farben kennzeichnete, daß alle diese Reisenden mit den fröhlichen Gesichtern etwas Besonderes vorhatten. Und dann noch die Eisernen Kreuze und die schlichten Bronzemünzen, die einige trugen! Es waren die, die bei Düppel, bei Nachod und Skalitz, bei Weißenburg und Wörth dabei waren. Hoffentlich wissen noch alle Leser, was diese Namen bedeuten. Aber nein, sie wissen es nicht mehr alle, alle die nicht, die in der polnischen Schule keinen deutschen Geschichtsunterricht hatten. Diese wissen auch nichts mehr von Bismarck. Aber eben darum schreibe ich von ihm. Und die Alten mögen den Jungen künden, was Düppel, Nachod, Skalitz, Königgrätz, Weißenburg und Wörth bedeuten. Und sollten die es auch nicht mehr wissen, so sollen sie eine billige deutsche Geschichte für drei Mark kaufen und nachlesen. Das Geld ist besser angelegt als in schlechtem Tabak.

Auf dem Bahnhof in Hammermühle wurden unsere Väter von der Kolberger Gemeindekapelle mit dem Torgauer Marsch begrüßt. Nun rückten die 2000 Mann, also drei kriegsstarke Bataillone, die Landstraße nach Varzin vor. Durch Kiefernwald und Heidekraut ging's, genau so, als ob's in der Posener Heimat wär'. Kurz vor dem Gute wurden plötzlich Schritt und Haltung ohne Kommando straff, man nahm spontan vor dem großen Führer Haltung an. Aber noch war es nicht so weit, daß man ihm Auge in Auge gegenübertreten konnte. Das nächste „Halt!", kurz vor dem Gutshof, galt erst für eine

Speisung der „Fünftausend",

für die der Fürst im Freien Tische und Bänke hatte aufschlagen lassen. Dann wurde in dem Gutshof „militärisch" aufmarschiert. Auf der Schloßrampe waren zunächst die Fürstin und andere Familienmitglieder anwesend. Die Spannung der treuen einfachen Menschen stieg aufs Höchste und löst sich in unaufhörlichen Hochrufen, als der Verehrte entblößten Hauptes erscheint.

Einer, der auch 1815 geboren worden war, wie Bismarck, der Oekonomierat Kennemann, einer von denen, deren Anfangsbuchstaben das HKT-Zeichen ergaben, verliest die Huldigungsadresse. Zur Bekräftigung seiner Worte singt das stürmisch begeisterte Posener Volk die erste Strophe des Liedes, das Schwetzke gedichtet hatte:

> Bismarck Heil, dem einzig Einen,
> Uns'res Volkes treustem Mann,
> Ihm, der uns'rer Väter Sehnsucht,
> Kaiser uns und Reich gewann!
>
> Von den Alpen bis zum Meere
> Brausend stimmt der Hochruf an:
> Heil dir, Bismarck, einzig Einem
> Uns'res Volkes treustem Mann!

Der Fürst hat diese Szene sichtlich bewegt erlebt;

er tritt vor und spricht, wie es seine Art war, zuerst in stockenden Worten, dann aber frei und fließend. Humoristisch beginnt er, daß ein unpolitischer Gegner von ihm, der Hexenschuß, ihn daran hindere, nach allen Richtungen hin grade zu stehen. Es gehe ihm, wie dem Vorredner, der auch ein Invalide der Arbeit sei. Er bittet sodann, sich aber zu bedecken; denn ihm sei die natürliche Decke mit der Zeit verschwunden. Dann kommt der herzliche Dank aus gerührtem Munde, daß die Posener die Reisemühen nicht gescheut hätten, um Zeugnis von der Stärke ihrer nationalen Gefühle abzulegen. Nach dieser seiner uneitlen Motivierung der Huldigungsfahrt geht er auf die besonderen Verhältnisse in der Provinz Posen über und schließt dann mit den eingangs erwähnten Worten von der Notwendigkeit der überparteilichen geschlossenen Phalanx. Sodann hält ein Posener eine Rede auf die treue Lebensgefährtin Bismarcks, der der Fürst in seinen Briefen das schönste Denkmal gesetzt, und nun erbraust der Gesang:

> Deutsche Frauen, deutsche Treue,
> Deutscher Wein und deutscher Sang
> Sollen in der Welt behalten
> Ihren alten, schönen Klang,
> Uns zu edler Tat begeistern
> Unser ganzes Leben lang.

Eine rührende und erquickende Szene ist es wohl gewesen, als die Posener ihre

Liebesgaben

darbrachten: die Bentschener ein Päckchen Stärkemehl, die Neutomischler einen Hopfenkranz, die Leute aus Opalenitza eine Probe Zuckerraffinade, die Gutsbrennerei Seeheim einen kräftigen Kornschnaps; Grätz bringt das berühmte Bier mit, das der Fürst schon lange trinkt und schätzt, die Bomster bringen von ihrem besten Weine. Der Ueberbringer bezeichnet ihn als „lacrimae Petri" mit der scherzhaften Bemerkung: „Wer davon trinkt, der geht hinaus und weinet bitterlich."

Nun steigt der Gefeierte von der Rampe auf den Schloßhof und steckt sich die Festschleife an. Den begeisterten Leuten da unten fällt es schwer, die militärische Aufstellung aufrecht zu erhalten, jeder möchte sich am liebsten an den Verehrten herandrängen. Dieser spricht einige, besonders die mit den Kriegsauszeichnungen, an und drückt ihnen die Hand. Am Ausgang des Gutshofes bleibt er mit dem Schlapphut in der Hand stehen, und unter dem Klange von zwei Kapellen marschieren die zweitausend Posener an Bismarck vorbei. Augen rechts gehen sie in strammem Gleichschritt; wer Schirm oder Stock hat, schultert ihn als Gewehr. Diese dröhnende Volksparade mag dem Altkanzler wohl mehr gesagt haben als manche militärische von der „Liebe des freien Mannes", und keine militärische Parade mag je einen Teilnehmer so gepackt haben wie diese vor dem großen Heros. Hier marschierten die Herzen und nicht nur die Beine.

Dieser Vorbeimarsch war zugleich der Abschied von Varzin. Enkel und Urenkel unseres Posener Deutschtums aber haben in dieser Huldigung

eine gewaltige historische Erinnerung

und ein mächtiges Symbol. Und als der Große starb, da geschah's auch im Posener Gau, wie der Posener Dichter Carl Busse singt:

> „Da schwoll ein Brausen von den Tälern her
> Und war wie Stöhnen eines großen Volks
> Und übertönte jeden Glockenklang...
> „Es war kein Größ'rer!" sagte halb im Schlaf
> Der Sieger Tod,
> „Und war auch keiner, den wir mehr geliebt!"
> Sprach still der Genius."

Paul Dobbermann.



Kartoffelernte.
Radierung von Hermann Stehr.
(Mit Genehmigung des Kunstverlages A. Wolpers, Berlin.)

Kloster Lehnin.

Zur 750-Jahr-Feier.

Von **Georg Brandt.**

Es ist keine trocken historische Aufzählung hier versucht oder erstrebt, auch keine Aufzählung der kolonisatorischen Verdienste der Cistercienser-Mönche — obwohl davon viel zu sagen wäre —, sondern der edle Stoff, der sich hier, an diesem Gedenktage, erneut aktuell auftut, hat eine wundersame kunsthistorische, mehr: kunsterzieherische Blüte und Frucht.

Zwar das Kloster Lehnin ist, was seine alten Teile angeht, nur noch als Ruine anzusprechen, aber das hindert nicht, daß, sobald das Wort „Kloster Lehnin" auftaucht, sofort der Begriff „Märkischer Backsteinbau", des weiteren Nordischer Backsteinbau sich einstellt und damit eins der herrlichsten Dinge in der bildenden Kunst überhaupt. Es hat lange genug gedauert, ehe der Wert dieses alten Backsteinbaus und des Märkischen Backsteinbaus im besonderen so recht klar geworden ist. Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein hat sich kein Mensch darum gekümmert. Die Vorherrschaft der klassischen Studien und des Klassizismus — das Wort soll hier keinerlei herabsetzenden Sinn haben — hat diese Zeugen einer alten Zeit, von denen gerade die Mark Brandenburg vollsteht, allzu sehr in den Hintergrund gedrängt.

Zunächst also ein paar kurze Daten. Das Kloster Lehnin in der Mittelmark, nur etwa eine Bahnstunde von Berlin entfernt, ist im Jahre 1180 von Cisterciensern gegründet worden; es tritt also mit der 750-Jahr-Feier jetzt in eine äußerliche Aktualität. Otto I., Sohn Albrechts des Bären, hat es gestiftet. Das Kloster kam schnell zur Blüte, sehr bald gründete es Filialniederlassungen, so schon im Jahre 1236 das Kloster Paradies hier in unserm Gebiet und 1254 die Abtei Chorin, gleichfalls in der Mittelmark, dessen Ruine, besser erhalten als Lehnin, heute das gefeiertste Denkmal des alten märkischen Backsteinbaus ist. Es stimmt also nicht ganz, daß die Mark Brandenburg als des „heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse" abzutun war. Es gab da schon noch manches andere; nur, daß für diese erhabenen Baudenkmäler das Verständnis recht spät aufgegangen ist.

Was heute vom Kloster Lehnin zu sehen ist, gibt nur noch eine recht ungefähre Vorstellung von der einstigen Herrlichkeit. Aber immer wieder wird man an diese und ähnliche — besser erhaltene — Baureste anknüpfen müssen, wenn man den fruchtbaren Eindruck dieses alten Bauens in Backstein gewinnen will, dessen Wirkung keineswegs im rein Kunsthistorischen erschöpft ist, sondern das heute noch lebensvoll und ganz reich an Anregungen ist.

In seiner Ursprünglichkeit erhalten ist von Lehnin eigentlich nur ein Nebenbau, das sogenannte „Königshaus", ein hoher, schmaler Bau, dessen hochgestaffelter Giebel mit den reizvollen Blenden aber immer noch einen bedeutenden Eindruck macht. Von der eigentlichen Klosterkirche ist namentlich die Westfront bemerkenswert. Aber dieser Teil, der schon am Ende des 18. Jahrhunderts zu verfallen begann, ist dann in den Jahren 1871—1877, um den gänzlichen Verfall aufzuhalten, restauriert worden. Nun weiß man ja, wie das mit solchen Restaurierungen geht: es ist immer eine mißliche Sache. Und so kann man sicher sein, daß zum Beispiel die Rose im Stein des dreieckigen noch romanischen Giebels nicht so ausgesehen haben wird, wie sie in der Restaurierung erscheint. Das Interessante ist, daß diese Westfront von Lehnin in der Haupterscheinung noch romanisch ist, daß sich in ihr die Gotik eben erst ankündigt, daß so jener reizvolle Gegensatz von massiver Haupterscheinung, der dem Romanischen eignet, und der leichteren Art der gotischen Details sich einstellt. Lehnin ist ein Typus des Uebergangsstils.

Aber eben: nur in Resten tritt das in Lehnin entgegen. An wirklicher Gegenständlichkeit des noch wirkenden Anblicks hat die Tochter die Mutter übertroffen, und Chorin, die Gründung von Lehnin, und nicht weit von letzterem entfernt, gibt, wenn auch gleichfalls Ruine, noch immer den vollen Eindruck dieses alten edlen Bauens: Chorin ist der klassische Zeuge des märkischen Backsteinbaus. Was diesem eignet und ihn bedeutend macht, das ist hier zu sehen: die Schönheit des großformatigen, handgestrichenen Ziegels, der zum Teil verklinkert ist und dann in leichten wechselnden Farbentönungen erscheint. Dazu dann der Gegensatz der weißen oder weißlichen Fugen. Und dann wieder überhaupt das Wechselspiel, meist in seiner Dynamik aufs feinste ausgeglichen, zwischen Ziegelmauerwerk und geputzten Mörtelflächen; letztere vor allem in den, mit gotischem Spitzbogen abgeschlossenen, Blenden erscheinend. Für Chorin kommt dann noch eine ganz individuelle Schönheit hinzu: diese unübertreffliche Harmonie seiner Dimensionen und Verhältnisse, wie sie noch heute an der Westseite der Klosterkirche sich ausprägt.

Wollte man ein auch nur annäherndes Bild von Umfang und Bedeutung dieses märkischen und weiterhin überhaupt nordischen Backsteinbaus geben, so wäre ein dickes Buch zu schreiben. Bis in unser Gebiet und in unsere Stadt hinein hat ja diese Bauweise gewirkt. Ein Beispiel der Art sehen wir besonders an der ehemaligen, vor kurzem erneuerten, Katharinenkirche, die ihren alten Backsteincharakter nach der Wronkerstraße zu noch zeigt.

Es ist schon erwähnt worden, daß dieses alte Backstein-Bauen, an das die Gedenkfeier Lehnins jetzt wieder so lebhaft erinnert, und dessen Zeugen besonders in der Mark Brandenburg stehen, lange Zeit wenig beachtet und wenig geschätzt war. Und da ist es recht interessant, daß es eigentlich ein Posener — oder wenigstens ein in unserer Stadt lange Ansässiger — war, der zuerst wieder auf dieses alte Bauen in Backstein die Aufmerksamkeit gelenkt und die Bedeutung der Sache erkannt hat. Nämlich kein Geringerer als Julius v. Minutoli, der uns ja nun seit langem durch seine berühmten Zeichnungen Posenscher Oertlichkeiten der dreißiger Jahre genügend bekannt ist. In einem — leider unvollendet gebliebenen — Werke „Denkmale mittelalterlicher Baukunst in den Brandenburgischen Marken" hat er schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Sache im Kern erfaßt. Von da an erst wuchs Interesse und Sinn für diesen bedeutenden und ehrwürdigen Stoff.

Was ist nun die besondere Frucht dieser alten Bauerscheinungen in Backstein? Nehmen wir einen Betrachter an, der diese Bauweise und solche alten Bauten überhaupt nicht kennt, dem nur das entsprechende Bauen aus neuerer Zeit bekannt ist, wo man nicht den Ausdruck „Rohziegelbau" dafür verwendet. Was muß ihm da als der Ausdruck dieser Bauweise erscheinen? Mit das Uebelste, was der gesunkene Kunstverstand der 70er, 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts hervorgebracht hat. Da stehen sie in großer Zahl und beliebigen Auswahl in den Städten, diese Vertreter des „Rohziegelbaus", des Backsteinbaus, als Postbauten, Schulbauten und ähnliches. Und nun wird die Vergleichung mit dem entsprechenden Alten erst produktiv und zeigt jenes Neue, das damals für besonders „schön" gehalten wurde, in seiner Art erst deutlich: der Ziegel ist natürlich ein Maschinenziegel, glatt, aber ausdruckslos. Kleinformatig, mit dem alten verglichen, und so ohne die großzügige Wirkung des letzteren. Sind einmal glasierte oder verklinkerte Ziegel angewandt, so geschieht das in geleckter Art und in gesuchter geometrischer Anordnung. Von dem reizvollen Gegensatz des Rohziegelmassivs zu den großen Flächen in Mörtelputz meist keine Spur. Man kann sagen, daß gerade durch diese Produktionen Wort und Begriff „Backsteinbau" in Mißkredit geraten ist. Auch der Backsteinbau jener alten Zeit. Bis man diesen letzteren sich etwas genauer ansah, — erkannte, was dieser edle, handgestrichene, großformatige Ziegel bedeutete, dieser wundervolle Wechsel des Rohziegels und der Putzflächen, und dann, darüber hinaus, die hundertfachen individuellen Eigenarten und Wandlungen dieser alten Bauweise bewunderte.

Kloster Lehnin ist — außer seiner sonstigen Bedeutung — auch eine Zelle des Kunsthistorischen, und an seinem Gedenktage muß man dessen auch gedenken. Und man darf diese Sache, diesen alten Märkischen Backsteinbau, nicht mit dem Adjektiv „kunsthistorisch" allein abtun, — sondern sprechen wir schlechthin von der herrlichen Kunst dieser alten Bauform.

Bekanntmachung.

Die Rolnicza Spółdzielnia Ziemniaczana z ogr. odpowiedzialnością gibt hierdurch sämtlichen Landwirten, welche Kartoffeln zur gewerblichen Verarbeitung abgeben wollen zur Kenntnis, daß sie am 12. September d. Js. mit der Firma „Lubań-Wronki" einen Vertrag unterschrieben hat, laut welchem alle Fabriken dieser Gesellschaft Kartoffeln ausschliesslich nur von der Genossenschaft abnehmen und diese alsdann in Kartoffelprodukte jeglicher Art für Rechnung der Genossenschaftsmitglieder verarbeiten werden.

Um allen Landwirten die Teilnahme an der genossenschaftlichen Verwertung von Fabrikkartoffeln zu ermöglichen, fordert die Genossenschaft sie hierdurch auf, möglichst umgehend derselben beizutreten und die Mengen von Kartoffeln anzumelden, die sie sich an die Fabriken „Lubań-Wronki" zu liefern verpflichten. Anmeldungen wird der Vorstand der Genossenschaft **bis zum 15. Oktober d. Js.** entgegen nehmen. An diesem Tage wird die Anmeldung geschlossen.

Der Vorstand wird zu normalen Bedingungen Kartoffeln nur unter dem Vorbehalt annehmen, dass diese im vorgeschriebenen Termin angemeldet werden und insgesamt 125 000 ton nicht überschreiten. Falls die im festgesetzten Termin angemeldeten Mengen das Höchstquantum überschreiten, behält sich der Vorstand das Recht vor, entsprechend und gleichmässig allen Mitgliedern die angemeldeten Mengen unter der Voraussetzung zu beschränken, dass die nicht berücksichtigten Mengen zu Exkontingentbedingungen, die später der Aufsichtsrat festsetzen wird, abgestellt werden können.

Die Rolnicza Spółdzielnia Ziemniaczana gibt allen Mitgliedern und Landwirten sowie Organisationen, welche sich mit der Lieferung von Kartoffeln befassen, bekannt, daß sie schon Lieferungsdispositionen an die Fabriken „Lubań-Wronki" erteilt und daß sie für jedes Kiloprozent Kartoffelstärke als Anfangsvorschuß 12 Groschen loco Fabrik bzw. nach Abzug von 2 Groschen für durchschnittliche Frachtkosten 10 Groschen loco Versandstation, sowie als Anleihe (Kredit) für weitere Zahlungen weitere 5 Groschen, insgesamt also 17 Groschen auszahlen wird.

Weitere Zahlungen werden im Verhältnis zum Verkauf der in den Fabriken „Lubań-Wronki" verarbeiteten Ware und im Verhältnis zu den gelieferten Kartoffeln erfolgen.

Sämtliche Informationen erteilt der Vorstand der Rolnicza Spółdzielnia Ziemniaczana, Poznań, ul. św. Marcin 39 I.

Der Aufsichtsrat.

(—) Jerzy Turno.

Der Vorstand.

(—) Witold Dobrowolski. (—) Wilhelm Forstmann. (—) Kazimierz Osten-Sacken.

Märkte.

Getreide. Posen, 13. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	27.25—29.00
Roggen	19.00—19.25
Mahlgerste	19.50—22.00
Braugerste	26.00—28.00
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	30.50
Weizenmehl (65%)	48.00—51.00
Weizenkleie	15.50—16.50
Weizenkleie (grob)	17.00—18.00
Roggenkleie	12.25—13.25
Rübsamen	47.00—49.00
Viktoriaerbsen	35.00—40.00

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 12. September. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.50 bis 19, Weizen 30—31, Einheitshafer 21—23, Grützgerste 20—21, Braugerste 26—28, Weizenluxusmehl 65 bis 75, Weizenmehl 4/0 55—65, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 15—16, Roggenkleie 11—11.50, Leinkuchen 34—36, Rapskuchen 22 bis 23, Felderbsen 35—38. Das Angebot hat sich etwas verringert; der Marktverlauf ist ruhig.

Danzig, 12. September. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfund 17.50, Weizen 127 Pfund 17, Roggen, neu 11.50, Braugerste, neu 13.50—15.75, Futtergerste 11.75—12, Blaumohn 48—52, Roggenkleie 7.75—8.25, Weizenkleie, grobe 10.25—10.75, Gelbsenf 32—35. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 17, Roggen 42, Gerste 47, Hülsenfrüchte 7, Kleie und Oelkuchen 11, Saaten 2.

Produktenbericht. Berlin, 13. September. (R.) Am letzten Tage vor der Wahl hat sich am Produktenmarkt das Inlandsangebot gegenüber dem vorigen eher noch verstärkt, so dass die Bemühungen der Stützungsgesellschaft, das Preisniveau auch am Weizenmarkt zu halten, wieder vergeblich waren. Trotz erneut umfangreicher Interventionen setzten die Lieferungspreise 1—3 Mark niedriger ein. Roggen wurde auf unverändertem Niveau krampfhaft gehalten. Im freien Markte war das Geschäft stark beeinträchtigt. Die Forderungen lauteten für Promptmaterial entgegenkommender, Gebote lagen für Weizen etwa 3 Mark, für Roggen 1—2 Mark unter den gestrigen. Stützungskäufe durften, wenigstens für Roggen, in unverändertem Umfange erfolgen. Das Mehlgeschäft bleibt schleppend, Hafer in guten Qualitäten zu stetigen Preisen umgesetzt, der Lieferungsmarkt lag matter. Gerste still.

Berlin, 12. September. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 246—251, Roggen, märk. 187, Braugerste 204—222, Futter- und Industriegerste 180—196, Hafer, märk., pomm., neu 158—169, Weizenmehl 28—36.25, Roggenmehl 25—27.75, Weizenkleie 9—9.25, Roggenkleie 8.25—8.50, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—20, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 17—18.50, Wicken 21—23.50, Rapskuchen 9.60—10.30, Leinkuchen 17.50—17.80, Trockenschnitzel 7.20—8, Soya-Schrot 14.20—15.20. Handelsrechtlich. Lieferungsgeschäft. Weizen: September 260, Oktober 260—258, Dezember 267, März 279—277; Roggen: September 193, Oktober 194, Dezember 204, März 215; Hafer: September 170, Oktober 169.75, Dezember 178, März 188.

Vieh und Fleisch. Warschau, 12. September. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.75—2.05. Aufgetrieben wurden 1020 Stück. Tendenz: behauptet.

Vieh und Fleisch. Berlin, 12. September. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2281, darunter Ochsen 782, Bullen 518, Kühe und Färsen 984, Kälber 14600, Schafe 6986, Schweine 9624. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1841, Auslandsschweine 351. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Reichsmark. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 59—60, sonstige vollfleischige jüngere 55—57, fleischige 52—54, gering genährte 46—50. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 57—58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 54—56, fleischige 51—53, gering genährte 47—50. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 43—50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—41, fleischige 31—35, gering genährte 26 bis 28. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—58, vollfleischige 50—53, fleischige 44—48. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 43—49. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 72—81, mittlere Mast- und Saugkälber 70—81, geringe Kälber 58—65. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast 54—58, 2. Stallmast 65—69, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 60—64, 2. 50—54, fleischiges Schafvieh 50—57, gering genährtes Schafvieh 42—48. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 56—58, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 58—61, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht 60—62, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht 59—61, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 57—59, Sauen 51—52. — Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern langsam, Schafen, Stall-Lämmern ruhig, Holsteinern schleppend, Schweinen bei nachgebenden Preisen ziemlich glatt.

Gemüse. Warschau, 12. September. Bericht des Gemüsemarktes an der ul. Grójecka in Złoty für 100 kg: Grüne Bohnen 36—42, gelbe 50—75, Schoten 60—75, Kohl 2.50—3, Tomaten 1. Sorte 20—25, 2. Sorte 10—15, Sauerampfer 10—15, Zwiebeln 1. Sorte 20—22, 2. Sorte 16—18, Spinat 12—15, Kartoffeln 7.50 bis 8; Preise für 1 kg: Meerrettich 2—3; Preise für 100 Gebünd oder 100 Stück: junge Zwiebeln 1. Sorte 10—12, 2. Sorte 6—9, Blumenkohl 1. Sorte 24—36, 2. Sorte 10—15, 3. Sorte 3—6, Weisskohl 1. Sorte 6—10, italienischer 6—10, Rotkohl 10—12, Dill 50—100, Mohrrüben 10—12, Gurken 7.50—6, Petersilie 10—12, Porree 20—25, Salat 6—10, Sellerie 25—40; Zufuhr 721 Wagen. Tendenz infolge grosser Zufuhr und wenig Gebrauchs von seiten der Käufer schwach.

Obst. Graudenz, 12. September. Marktpreise für 1 kg in Złoty: Aepfel 0.50—1, Birnen 0.80—1.20, Pflaumen 0.80—1; Preise für 1 Liter: Heidelbeeren 0.60, Blaubeeren 0.50.

Zucker. Magdeburg, 12. September. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschl. Sack): März 6.60 Brief, 6.55 Geld; Mai 6.85 bzw. 6.75; August 7.10 bzw. 7.05; September 6.50 bzw. 6.40; Oktober 6.40 bzw. 6.30; November 6.40 bzw. 6.30; Dezember 6.35 bzw. 6.30, 6.30 bezahlt; Januar—März 6.55 bzw. 6.50. Tendenz: ruhig.

Schliessung der Warschauer Getreidebörse?

V Aus Warschau wird gemeldet, dass die dortige Getreidebörse kurz vor ihrer Schliessung steht. Transaktionen finden seit einiger Zeit fast gar nicht statt. Als hauptsächliche Ursache werden die zu hohen Umsatzsteuern angegeben, so dass fast sämtliche Transaktionen sich ausserhalb der Börse abspielen. Die polnischen Börsenkreise haben sich an die zuständige Stelle mit einem Dringlichkeitsantrag betr. sofortige Beseitigung der Umsatzsteuer gewandt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Getreidebörse, wenn auch nur zeitweise, geschlossen wird.

Die wichtigsten Vorschriften der neuen deutschen Aufwertungsgesetze.

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Arthur Fink, Berlin.

Unter dem 18. Juli 1930 sind in Deutschland zwei neue Aufwertungsgesetze erlassen, das „Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken" und das „Gesetz über die Bereinigung der Grundbücher". Diese Gesetze enthalten ausserordentlich wichtige Fristen, deren Nichtbeachtung schwere Rechtsnachteile zur Folge hat.

I.

Der Antrag auf Eintragung der Aufwertung

Das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 bestimmte, dass die Aufwertung der Hypothek auf Antrag des Gläubigers oder des Eigentümers in das Grundbuch einzutragen ist. Das Grundbuchbereinigungsgesetz vom 18. Juli 1930 bestimmt: Dieser Antrag kann nur noch bis zum 31. März 1931 gestellt werden. Den Antrag kann jeder stellen, der ein rechtliches Interesse an der Eintragung hat. Ist der Antrag nicht bis zum 31. März 1931 eingegangen, so erlischt die Hypothek, deren Geldbetrag im Grundbuch noch in Mark oder einer anderen nicht mehr geltenden deutschen Währung, z. B. Talern, bezeichnet ist. Soweit sie noch im Grundbuch eingetragen ist, ist sie von Amts wegen zu löschen. Der Hypothekenbrief wird kraftlos. Bei Versäumung der Frist kann auf Antrag eine neue Hypothek in Höhe des Aufwertungsbetrages an nächstbereiter Rangstelle eingetragen werden. Die persönliche Forderung bleibt unabhängig von jedem Antrage unverändert bestehen. Weist das Grundbuchamt den bis zum 31. März 1931 gestellten Antrag zurück, so kann dagegen nur binnen einem Monat Beschwerde eingelegt werden.

Aus diesen Vorschriften ergibt sich:

1. Es ist dringend zu empfehlen, so bald als möglich dem Grundbuchamt, zu dessen Bezirk das mit der Hypothek belastete Grundstück gehört, den Hypothekenbrief zu senden und den Antrag zu stellen, den Aufwertungsbetrag im Grundbuch und im Hypothekenbrief einzutragen. Der Antrag muss spätestens am 31. März 1931 beim Grundbuchamt eingegangen sein. Es ist daher dringend davon abzuraten, mit der Stellung des Antrages irgendwie zu zögern. Es empfiehlt sich, den Antrag eingeschrieben gegen Rückschein zu schicken und um Empfangsbestätigung zu bitten.

2. Die Stellung des Antrags ist keineswegs deswegen überflüssig, weil ein Prozess über die Höhe der Aufwertung geschwebt hat oder noch schwebt, oder weil ein Vergleich über die Höhe der Aufwertung geschlossen ist, oder weil der Grundstückseigentümer die Höhe des Aufwertungsbetrages anerkannt hat und davon die Zinsen zahlt. Entscheidend ist lediglich, ob der Aufwertungsbetrag im Grundbuch eingetragen ist. Deswegen ist es richtig, in jedem Falle, in dem auch nur ein Zweifel möglich ist, den Antrag zu stellen.

3. Eine genaue Bezeichnung des Aufwertungsbetrages ist nicht erforderlich, häufig auch gar nicht möglich, weil noch Streit über die Höhe der Aufwertung besteht. Es genügt daher der Antrag, den Aufwertungsbetrag einzutragen und im Hypothekenbriefe zu vermerken.

4. Geht der Antrag rechtzeitig beim Grundbuchamt ein, so behält die Hypothek ihren alten Rang. Wird der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, wird dagegen der Antrag gestellt, eine neue Hypothek einzutragen, so kann diese nur hinter allen inzwischen eingetragenen Rechten eingetragen werden. Hat also z. B. jemand im Jahre 1913 eine erste Hypothek von 10 000 Mark gegeben, hat der Eigentümer sodann das Grundstück mit 50 000 Goldmark belastet und geht der Antrag auf Eintragung der Aufwertung rechtzeitig ein, so hat der Aufwertungsgläubiger die erste Hypothek von 2500 Goldmark. Geht der Antrag nicht rechtzeitig ein und beantragt der Aufwertungsgläubiger dann die Eintragung einer neuen Hypothek, so rangiert er mit seinen 2500 Goldmark hinter 50 000 Goldmark. Auch dieses Recht hat er übrigens nicht einmal, wenn das Grundstück nach dem 1. Oktober 1930 zwangsversteigert oder nach dem 31. Dezember 1931 verkauft ist.

5. Die persönliche Forderung bleibt in jedem Falle bestehen. Persönlicher Schuldner und Grundstückseigentümer können verschiedene Personen sein. Jemand hat z. B. ein Grundstück, auf das er eine Hypothek aufgenommen hatte, verkauft und der Käufer hat die Hypothek nicht übernommen. Dann ist der Verkäufer des Grundstücks persönlicher Schuldner, der Käufer haftet nur mit dem Grundstück für die Hypothek. Der Anspruch des Gläubigers gegen den persönlichen Schuldner ist unabhängig von jedem Antrag; nur die Hypothek erlischt, wenn der Antrag nicht rechtzeitig beim Grundbuchamt eingeht.

6. Jeder, der ein rechtliches Interesse hat, kann den Antrag stellen. Also z. B. der Ehemann, dessen Ehefrau die Hypothek gehört, ferner derjenige, für den die Hypothek gepfändet ist, weiter der persönliche Schuldner. Die Stellung des Antrags durch den letzteren ist von grosser Bedeutung. Jemand hat z. B. auf sein Grundstück eine Hypothek aufgenommen und hat dann das Grundstück verkauft, der Käufer hat aber die Hypothek nicht übernommen oder der Gläubiger hat den Verkäufer nicht aus der Schuldverbindlichkeit entlassen. Dann bleibt der Verkäufer persönlicher Schuldner. Befriedigt er den Hypothekengläubiger, so erwirbt er die Hypothek. Nun ist aber oben zu 5 dargelegt, dass, wenn der Hypothekengläubiger den Antrag auf Eintragung der Aufwertung nicht bis zum 31. März 1931 stellt, die Hypothek erlischt, aber die persönliche Forderung bestehen bleibt. Ist also der Antrag auf Eintragung der Aufwertung nicht gestellt, so kann der persönliche Schuldner, der den Gläubiger befriedigt, die Hypothek nicht erwerben; denn sie ist ja erloschen. Diese Gefahr vermeidet der persönliche Schuldner, wenn er seinerseits rechtzeitig vor dem 31. März 1931 den Antrag stellt, die Aufwertung der Hypothek im Grundbuch einzutragen. Es ist dies in jedem Falle zu empfehlen, in dem jemand persönlicher Schuldner einer Hypothek ist oder auch nur zu sein glaubt; denn die Rechtsnachteile, die dem persönlichen Schuldner durch Erlöschen der Hypothek erwachsen, können ausserordentlich schwerwiegend sein. Stellt der persönliche Schuldner den Antrag, die Aufwertung der Hypothek einzutragen, so muss er seine Berechtigung zur Stellung des Antrages darlegen, also angeben, dass und inwiefern er noch persönlicher Schuldner der Hypothek ist.

7. Wenn das Grundbuchamt den Antrag auf Eintragung der Aufwertung zurückweist, kann nur binnen einem Monat dagegen Beschwerde eingelegt werden. Wird die Frist versäumt, so erlischt die Hypothek. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, in welchem die Zurückweisungsverfügung dem Beschwerdeführer bekannt gemacht wird. Die Bekanntmachung erfolgt durch Zustellung. Wohnt eine Partei im Auslande und hat sie dem Grundbuchamt keinen in Deutschland wohnhaften Bevollmächtigten angegeben, so kann die Zustellung durch Aufgabe zur Post erfolgen und gilt auch dann als bewirkt, wenn sie als unbestellbar zurückkommt. Es empfiehlt sich demnach, bei Stellung des Antrags unbedingt die richtige Adresse anzugeben und tunlichst auch einen in Deutschland wohnhaften Bevollmächtigten namhaft zu machen, falls der Antragsteller nicht in Deutschland seinen Wohnsitz hat.

II.

Die Kündigung der Aufwertungshypothek

Nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 sollten Aufwertungshypotheken am 1. Januar 1932 fällig und bis dahin mit einem gleitenden Zinssatz verzinst werden, der gegenwärtig 5 Prozent beträgt. Das neue Gesetz vom 18. Juli 1930 sagt folgendes: Am 1. Oktober 1930 wird die Reichsregierung den vom 1. Januar 1932 ab gültigen Zinssatz festsetzen. Der Gläubiger kann die Zahlung des Aufwertungsbetrages vor dem 1. Januar 1935 nur verlangen, wenn er nach dem 1. Oktober 1930 schriftlich gekündigt hat. Die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr. Die Kündigung ist nur für den Schluss eines Kalendervierteljahres zulässig, erstmalig zum 31. Dezember 1931. Sie hat spätestens am 3. Werktage der Frist zu erfolgen. Der letzte Tag jedes Kalendervierteljahres gilt als erster Werktag. Hat der Gläubiger gekündigt, so kann der Schuldner binnen drei Monaten von dem Tage, an dem ihm die Kündigung zugegangen ist, bei der Aufwertungsstelle beantragen, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Die Aufwertungsstelle darf eine Zahlungsfrist nur bewilligen, wenn der Schuldner über die zur Rückzahlung des Aufwertungsbetrages erforderlichen Mittel nicht verfügt und auch nicht in der Lage ist, sie sich zu Bedingungen zu beschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Die Zahlungsfrist darf nur einmal, und nur längstens bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden. Sie soll nicht bewilligt werden, wenn die Bewilligung für den Gläubiger eine unbillige Härte bedeuten würde.

Aus diesen Vorschriften ergibt sich:

1. Wer seine Aufwertungshypothek nicht stehen lassen will, muss schriftlich kündigen. Die erste Kündigung ist bis zum 3. Januar 1931 möglich und wirkt zum 31. Dezember 1931. Bis zum 3. Januar 1931 muss sie in Händen des Schuldners sein. Es empfiehlt sich daher, keineswegs bis kurz vor Ablauf der Frist zu warten. Es empfiehlt sich ferner, die Kündigung mittels eingeschriebenen Briefes gegen Rückschein oder mittels Zustellung durch den Gerichtsvollzieher vorzunehmen.

2. Wenn bei einer Hypothek der Grundstückseigentümer und der persönliche Schuldner verschiedene Personen sind, muss gegenüber jedem von ihnen die Kündigung erfolgen.

3. Die Kündigung ist auch nötig, wenn schon durch Urteil oder Vergleich festgestellt ist, dass die Hypothek am 1. Januar 1932 zurückzuzahlen ist.

4. Hat der Schuldner die Kündigung erhalten, so kann er binnen drei Monaten bei der Aufwertungsstelle, d. h. dem Amtsgericht, in dessen Bezirk das belastete Grundstück liegt, eine Zahlungsfrist nachsuchen. Hat der Gläubiger für seine Forderung schon ein Urteil oder einen sonstigen vollstreckbaren Schuldtitel, z. B. einen gerichtlichen Vergleich oder eine notarielle Schuldurkunde, in Händen, so muss der Schuldner beantragen, die Zwangsvollstreckung aus diesem Schuldtitel einzustellen.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	12. 9.	11. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	—	61.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.50	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	103.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	—	112.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	12. 9	11. 9.		12. 9.	11. 9.
Bank Polski	168.00	167.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	108.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	25.50
Puls	—	50.50	Modrzejów	8.25	8.50
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	54.00	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz:

Amtliche Devisenkurse.

	12. 9. Geld	12. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Amsterdam	358.21	360.01	358.22	360.02
Danzig	172.89	173.75	—	—
Berlin*)	212.22	213.10	212.13	212.76
Brüssel	124.07	124.69	124.11	124.73
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.47	43.26	43.4750
New York (Scheck)	8.893	8.933	8.89	8.93
Paris	34.94	35.12	34.94	35.11
Prag	26.41	26.54	26.40	26.53
Rom	46.62	46.85	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	239.11	240.31	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.71	126.33	125.62	126.24
Zürich	172.64	173.50	172.63	173.4

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Warschau, 12. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.945, Goldrubel 4.77, Tscherwonetz 0.63 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.79½, Budapest 156.12, Bukarest 5.33, Oslo 238.70, Helsingfors 22.44½, Spanien 96.80, Kopenhagen 238.75, Riga 171.80, Talinn 237.60, Berlin 212.47, Montreal 8.92¼, Sofia 6.46.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Industrieaktien.

	13. 9.	12. 9.		13. 9.	12. 9.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	27.00G
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	50.00G	50.00G
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	72.00+
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek, Elekt	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz:

= G Nachfrage B = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Bei den gestrigen Notierungen der Posener Börse ist ein Fehler unterlaufen: Luban wurde nicht mit 70, sondern mit 50 notiert.

Danziger Börse.

Danzig, 12. September. Reichsmarknoten 122.60, Dollarnoten 5.15, Złotynoten 57.70, Scheck London 25.01¼.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.01¼ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten notierten mit 122.45—75, Auszahlung Berlin 122.38—68, Dollarnoten 5.14½—15½, Złotynoten 57.63—78, Auszahlung Warschau 57.62—77.

Die Aktien der Bank für Handel und Gewerbe notierten heute wie vor kurzem wieder 129 Geld.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 13. September. (R.) Bei geringsten Umsätzen eröffnete die heutige Sonnabendbörse in geschäftsloser, aber nicht unfreundlicher Haltung. Kursmässig ergaben sich sogar überwiegend kleine Kursbesserungen, die aber im allgemeinen nicht über 1 Prozent hinausgingen. Es bestand Interesse für Prämien per Montag und Dienstag. Schuckert hatten mit einem Gewinn von 2 Prozent etwas Beachtung gefunden. Geld unverändert leicht. Auch nach den ersten Kursen sehr ruhig und teilweise etwas abbröckelnd.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	13. 9.	12. 9.		13. 9	12. 9.
Dt. R.-Bahn	93.62	93.50	Goldschmidt	56.00	56.50
A.G. f. Verkehr	69.25	69.00	Hbg. Elk.-Wk.	134.00	134.00
Hamb. Amer.	91.37	91.75	Harpen. Bgw.	101.50	101.50
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	69.37	—
Hansa	167.00	—	Holzmann	84.75	—
Nordd. Lloyd	91.37	91.50	Ilse Bgbau.	221.12	222.00
Al. Dt. Kr. Anst.	107.37	107.75	Kali. Asch.	201.00	202.00
Barmer Bank	116.12	116.00	Klöcknerw.	82.50	81.00
Berl. Hls.-Ges.	143.50	143.25	Köln-Neuess.	89.62	87.00
Com. u. Pr.-Bk.	129.25	128.75	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	181.00	180.50	Mannesmann	84.50	84.00
Deutsch. Bank	123.75	123.50	Mansf. Bergb.	—	—
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	123.75	123.75	Nat. Auto-Fb.	13.00	13.37
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	51.75
Schulth. Patz.	248.00	247.62	Oschl. Koksw	86.00	85.50
A. E. G.	137.62	136.00	Orenst. u. Kop.	59.25	—
Bergmann	—	—	Ostwerke	193.00	199.00
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	—	—
Buderus	—	58.50	Rh. Braunkoh.	—	205.75
Cop. Hisp. Am.	—	311.00	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	94.00	—	Rh. Stahlwk.	85.37	85.00
Conti Caoutch.	143.50	143.75	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	29.62	29.62	Rütgerswerke	56.25	55.50
Dessauer Gas	133.75	—	Salzdetfurth	328.00	327.62
Dt. Erdöl-Ges.	73.62	73.50	Schl. Elek.-W.	138.62	136.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	156.00	154.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	196.75	197.00
El. Lief.-Ges.	—	130.00	Tietz, Leonh	135.12	135.50
El. Licht u. Kr.	—	141.25	Transradio	120.50	118.50
Essen. Steink.	—	151.62	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	152.25	—	Ver. Stahlw.	78.00	78.00
Felten u. Guill.	—	109.50	Westeregeln	207.00	207.00
Gelsenk. Bgw	109.50	—	Zellst. Waldh.	132.00	—
Ges. f. el. Unt.	141.75	141.75	Otavi	37.00	36.87

	13. 9.	12. 9
Ablös.-Schuld 1-60 000	62.75	62.90
" 60-90 000	62.75	62.90
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	7.80	7.87

Industrieaktien.

	13. 9.	12. 9.		13. 9.	12. 9.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	92.50	93.00	Motor. Deutz	76.00	76.00
Bemberg	—	88.00	Nordd. Wolle	71.75	—
Berger, Tiefb.	282.50	282.50	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	65.50	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	90.00	—
Dt. Eisenhd.	—	50.37	Sarotti	—	—
Feldmühle	135.25	105.25	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	9.25
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	175.50	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	12. 9. Geld	12. 9 Brief
Buenos Aires	1.528	1.531	1.545	1.549
Bukarest	2.500	2.506	2.503	2.509
Canada	4.1970	4.2050	4.1985	4.2065
Japan	2.069	2.073	2.071	2.075
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.377	20.417	20.38	20.42
New York	4.1925	4.2005	4.1940	4.2020
Rio de Janeiro	0.421	0.423	0.421	0.423
Uruguay	3.487	3.493	3.377	3.483
Amsterdam	168.75	169.09	168.78	169.12
Athen	5.445	5.455	5.435	5.445
Brüssel	58.45	58.57	58.46	58.58
Danzig	81.50	81.66	81.50	81.66
Helsingfors	10.551	10.571	10.553	10.573
Italien	21.96	22.00	21.97	22.01
Jugoslavien	7.428	7.442	7.428	7.442
Kopenhagen	112.21	112.43	112.22	112.44
Lissabon	18.84	18.86	18.82	18.86
Oslo	112.18	112.40	112.18	112.40
Paris	16.46	16.50	16.465	16.505
Prag	12.443	12.463	12.448	12.468
Schweiz	81.34	81.50	81.36	81.52
Sofia	3.035	3.041	3.035	3.041
Spanien	45.90	46.00	45.30	45.40
Stockholm	112.63	112.85	112.65	112.87
Talinn	111.73	111.95	111.75	111.97
Budapest	73.44	73.58	73.44	73.58
Wien	59.215	59.335	59.23	59.35
Kairo	20.89	20.93	20.905	20.945
Keykjawik 100 Kronen	92.21	92.39	92.21	92.39
Riga	80.82	80.98	80.84	81.00
Kaunas (Kowno)	41.86	41.94	41.86	41.94
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 12. September. Auszahlung Posen 46.975—47.175 (100 Rm. = 211.98—212.88); Auszahlung Kattowitz 46.975—47.175; Auszahlung Warschau 46.975—47.175; grosse polnische Noten 46.875 bis 47.275.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse ulica Masztalarska 8 a — Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Depositenkasse ulica Wjazdowa 8 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✱ Inowrocław ✱ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. ⁄ Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. ⁄ Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. ⁄ An- und Verkauf von Sorten und Devisen. ⁄ Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**

Bad Obernigk bei Breslau

an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau. — Telefon: Obernigk Nr. 301.

Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty.

SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.

Erholungsheim. Entziehungskuren. Drei Aerzte.

Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Facharzt für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. **Dr. W. Fischer,** Nervenarzt.

Sanatorium Friedrichshöhe

Tel. 426 **Bad Obernigk b. Breslau** Tel. 426

Für innerl. Kranke, Nervenkr. u. Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilg. für Zuckerkr.** Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM.

Chefarzt **Dr. Köbisch** — 3 Aerzte,

Prospekt Nr. 36 gratis.

Schlesisches

Moorbad USTROŃ

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis - Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Śniegoń
Eigene Moorlager,
modernes Kurhaus und Kurhotel,
Park — Tennis — Kino,
Tägliche Konzerte.

Herrliche, gesunde Lage! — Mäßige Preise!
Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.
In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß!
Auskünfte erteilt
Die Badeverwaltung.

Planen,

Zelte wasserdichte **Segeltücher** eigener Erzeugung

„Lenko“

BRACIA DEUTSCH

Poznań, Wielkie Garbary 34.

Telefon Nr. 10-99.

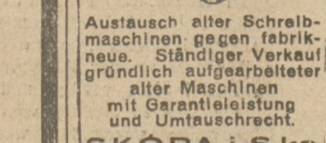
Wierzbno-Roggen

I. Absaat, besonders winterfest, benötigt 25% weniger Aussaat wie z. B. **„Petkus“.**

Beste und billigste Aussaat. Für **140 Pf. einfachen Roggen 100 Pf. Saatroggen** liefert

von Lossow, Rittergut Leśniewo

p. Fałkowo, pow. Gniezno.

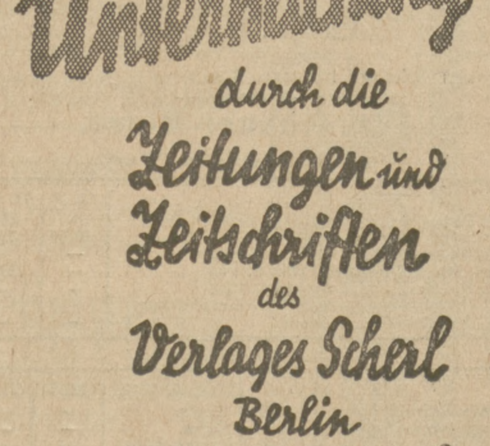


Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka

POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163





Anfragen und Aufträge sind an den ortsansässigen Buchhandel zu richten.



Mühlen- u. Schrotwalzen

riffelt schnell, sachgemäß und billig

Eduard Dahlmann

Słonawy Młyn, poczta Oborniki.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übersLand.



Die besten und dauerhaftesten

Lacke, Emaillen, Farben,

nur „Drachenmarke“ überall erhältlich.

Wegen beabsichtigter Auswanderung verkaufe

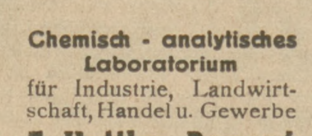
ich mein, in Grenzstadt von ca. 6000 Einwohnern gelegenes

Geschäftsgrundstück

mit meiner seit über 40 Jahren bestehender Kolonialwaren-, Wein-, Spirituosenfirma. Das Grundstück ist aufs modernste eingerichtet, mit großen anschließenden Speichern und Kellereien, die sich auch für jeden anderen Betrieb eignen. Gefl. Zuschriften von Reflektanten, die mindestens über 60 000 zł verfügen, erb. unter **1358** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Chemisch - analytisches Laboratorium

für Industrie, Landwirtschaft, Handel u. Gewerbe



E. Kettler, Poznań

Piekary 16/17, im Hause der Westpolnisch. Landw. Gesellschaft.

Untersuchungen

von Futter- und Düngemitteln, Oelen und Fetten, Wasser, Lebensmittel u. Gebrauchsgegenständen. Bodenuntersuchungen n. Methode

Prof. Dr. Neubauer.

Gediegene Pension

finden Schüler u. Studierende in bestempfohlener Posener Familie. **Fr. Lange, Berlin-Charlottenburg, Weimarerstr. 16 II links.**

16/80 PS **Horch-Limousine** 6-sitzig, allerneuesten Modells, mit Niederrahmen-Chassis, fast neu (ca zwei Monate im Privatbesitz).
Studebaker-Limousine 4-5 sitzig, Type Direktor, wenig gebraucht,
Studebaker-Limousine 4-5 sitzig, Type Erskine, wenig gebraucht,
DKW-Cabriolet, 3-sitzig, wenig gebraucht, und andere mehr
empfehlen als äusserst günstige Gelegenheitskäufe

„Brzeskiauto“ Sp. Akc.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Zur Herbstsaat 1930

I. Abs. F. v. Lochows Petkuser Roggen
Orig. Weibulls Standard-Weizen
„ „ Saxo-Weizen
Orig. Cimbals Großherzog v. Sachsen-Weizen

zum Preise franko Waggon Kotowiecko inklusive neuem Jutesack pro 100 kg

Roggen.... 30.— zł
Weizen.... 50.— zł

Preise freibleibend.

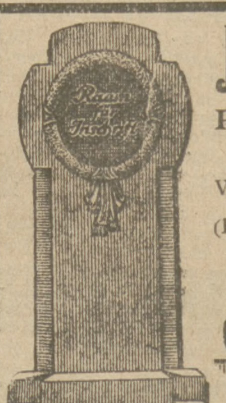
Händler erhalten Rabatt. Die Lieferung erfolgt gemäß unseren Lieferungsbedingungen 1927. Zahlungsbedingungen: Vorauszahlung des Betrages an die Bank Polski, Ostrów Wlkp. oder Postscheckkonto Poznań Nr. 213276 bzw. durch Nachnahme oder Inkasso.

Saatzucht LEKOW

T. z o. p.

Kotowiecko (Wlkp.)

Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko.



Johannes Quedenfeld

POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne

Grabdenkmäler

Grabeinfassungen

in allen Steinarten

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte :: Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)

Zu den kommenden Wahlen!

Wer finanziert die Wahlen? Wer steht hinter den Parteien? Wer unterstützt die Presse? Wer beeinflußt die Ämter? Was kostet die Politik? Was bringt die Politik den Politikern ein? Diese und eine Reihe anderer aktueller Fragen behandelt auf Grund reichen, authentischen Materials das soeben im S. Fischer Verlag Berlin, erschienene Buch:

Richard Lewinsohn (Morus),

Das Geld in der Politik

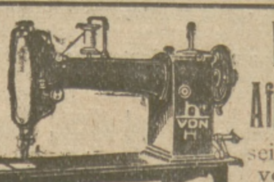
Broschiert 7.— Mk., Gebunden 9.50 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Auslieferung für Polen:

Concordia Sp. Akc. Poznań

Abt. Groß-Sortiment.



Nähmaschinen Afrana und Warta

seit 40 Jahren als vorzüglich erprobt,

ebenso **Fahrräder Panter u. Meteor**
sowie **Zentrifugen Titania**

In eigenen Werkstätten werden alle Reparaturen unter Garantie ausgeführt.

Größte Auswahl in Zubehörteilen!

Maschinenhaus „Warta“, Gustav Pietsch

Poznań, Wielka 25 Tel. 37-33

Achtung!

Prima kernige Stubben

trocken, per Raummeter, Waldmaß **8,25** zł.

Kloben, 1. u. 2. Klasse

p. Raummeter, Waggonmaß, bei 5% Abzug **14,50** zł.
Preise verstehen sich loco Waggon Station Obrzycko
Zahlung á Conto 30%, Rest per Nachnahme.

Hermann Andreas

Piotrowo, p. Obrzycko. Tel. 34.

Für 20jähr., ev., jg. Landwirt aus guter Familie mit 4jähr. Praxis, tüchtig, fleißig, zuverlässig, suche ich zum 15. Oktober d. Js. oder später **pass. Stellung**, am besten auf mittl. Gute unter Leitung des Chefs. Anfragen unt. **1364** an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Präludium zur Europadebatte.

Die Ergebnisse des VI. Genfer Nationalitäten-Kongresses.

Von **Dr. Ewald Ammende,**

Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse.

Kurz vor Zusammentritt der durch Aristide Briand einberufenen Europakonferenz und der Eröffnung der diesjährigen Völkerbundversammlung hat der VI. Europäische Nationalitätenkongreß, an dem die Vertreter fast aller europäischen Minderheiten und Völker vertreten waren, die Beratungen abgeschlossen. Seine Arbeit stand dieses Mal im Zeichen des großen Meinungsaustausches über die Stellungnahme der Minderheiten zu den Briandschen Europavorschlägen. Es zeigte sich hierbei, daß in dieser Frage zwischen Deutschen, Russen, Slowenen, Ungarn, Tschechoslowaken, Kataloniern, Schweden, Litauern usw. ein absolutes Einvernehmen besteht. Einmütig wurde festgestellt, daß die Verwirklichung der europäischen Union — ein Ziel, das ja gerade von den Minderheiten, die mehr wie alle anderen an der Einigung interessiert sind, angestrebt wird — nur unter der Voraussetzung einer Lösung des Nationalitätenproblems durchgeführt werden kann. In diesem Zusammenhang wurde auch die Haltung Briands und die der übrigen Paneuropavorkämpfer getadelt, die das Nationalitätenproblem beim Meinungsaustausch über die Europafrage bisher bewußt übersehen, resp. ausgeschaltet hatten.

Das Referat, das Abgeordneter Ulitz (Oberschlesien) zu diesem Punkte der Tagesordnung hielt, fand denn auch den allgemeinen Beifall. In einem an Aristide Briand gerichteten Briefe, der mittlerweise in zahllosen Presseorganen der verschiedensten europäischen Staaten zum Abdruck gelangt ist, wurde vom Kongreß zum Ausdruck gebracht, daß die europäische Einigung nur von Volk zu Volk unter Beseitigung des wesentlichsten Grundes zum nationalen Haß und Gegensatz — der Ungelöstheit des Nationalitätenproblems — erfolgen könne. So bildete die Stellungnahme des Nationalitätenkongresses den Auftakt für die Europadiskussion während der diesjährigen Völkerbundversammlung.

Von den weiteren Arbeiten des Kongresses verdient dann noch besonders das Referat und die Diskussion zum Punkte: „Die Entwicklung zur Organisation von Volksgemeinschaften bei den einzelnen europäischen Völkern" hervorgehoben zu werden. Ausgehend vom polnischen Beispiel, stellte der Referent, Präsident Dr. J. Wilfan, die von allen Delegierten mit dem größten Beifall aufgenommene Forderung auf, daß zur Erhaltung und Förderung der Kultur Europas jedes europäische Volk — als Gesamtheit seiner Volksgenossen — die kulturelle Eigenart pflegen und entwickeln möge. Um letzteres zu erreichen, müßte mit der Organisierung der einzelnen Volksgemeinschaften — der Schaffung einer organisatorischen Zusammenfassung aller Teile ein- und desselben Volkes — begonnen werden. In der Entschließung zu diesem Punkte heißt es dann wörtlich:

„Der Kongreß erachtet, daß das Nationalitätenprinzip, dem durch die Bildung und Abgrenzung der Staaten nie voll Genüge getan werden kann, erst durch die Organisierung von Volksgemeinschaften wenigstens in kultureller Beziehung seine Verwirklichung findet. Erst damit werden die letzten Bedingungen für die Versöhnung und Solidarität der europäischen Völker gegeben sein."

Damit hat der Nationalitätenkongreß sich zum Pionier im Organisationsprozeß, der organisatorischen Neugestaltung der europäischen Völker und der Beziehungen zwischen ihnen gemacht. Es liegt auf der Hand, daß die ganze Bedeutung dieses Schrittes noch nicht jetzt, sondern erst, wenn dieser Prozeß bei den einzelnen Völkern wirksam zutage getreten ist, in seiner ganzen Tragweite erkennbar sein wird. Wichtig ist jedenfalls, daß die Arbeit der Nationalitätenkongresse künftig auch kompetente Personen aus den Kreisen der Mehrheitsvölker — auch darüber liegt ein Beschluß vor — mit heranziehen soll. So bereitet sich eine Entwicklung vor, die aus dem Nationalitätenkongreß — aus ihm heraus oder neben ihm — eine Zusammenarbeit der Völker (d. h. nicht nur der Staaten und ihrer Exponenten) heranbilden wird. Durch ihren Beschluß vom 4. September 1930 haben sich die Vertreter von 15 Völkern jedenfalls einmütig hinter diese Bewegung gestellt.

Von praktischem Interesse ist dann der Umstand, daß die Frage der Herausgabe einer Zusammenfassung von Lageberichten einzelner Nationalitäten jetzt endgültig dahin entschieden wurde, daß die Publikation zu Ende des Jahres in vollem Umfange zu erscheinen hat. Der Kongreß nahm die vom Generalsekretär aufgestellten Schlußfolgerungen an, d. h. Feststellungen, die von verschiedenen Gesichtspunkten, die sich aus den Berichten ergeben, sprechen, und die nunmehr als Vorwort zur Publikation veröffentlicht werden sollen.

Von praktischem Interesse ist ferner auch der Beschluß, in Genf an die Gründung einer Stelle zur Beratung und Unterstützung aller Minderheiten — soweit es sich bei ihnen um die Völkerbundpetitionen handelt — zu gehen. Diese Entschließung darf gewissermaßen als eine Antwort auf die letzte Statistik des Völkerbundsekretariates aufgefaßt werden. Bekanntlich wurde in ihr in ganzen 15 Zeilen berichtet, daß von den eingegangenen Petitionen beinahe 50 Prozent wegen Formfehler zurückgewiesen werden mußten, während vom Rest auch nicht eine einzige bis zur Behandlung vor dem Völkerbundrat selbst — dieser die Garantie im Minderheitenschutz allein ausübenden Stelle — gelangte. Auch was die Genfer Völkerbundpetitionen betrifft, ist man seitens der Nationalitäten nunmehr zum Grundsatz der Selbsthilfe übergegangen. Die Beteiligung und die Betätigung der Gruppen und ihrer Delegierten am diesjährigen Kongresse waren besonders zahlreich und lebhaft. Die ganze Tagung bewies, daß die Nationalitätenbewegung sich nach wie vor im Aufschwunge befindet und daß vor ihr gerade für die nächste Zeit neue und große Aufgaben stehen.

Berichterstattersturm auf Deutschland.

Was Sauerwein erzählt.

Alle großen Pariser Blätter haben anläßlich der bevorstehenden Wahlen Sonderberichterstatter nach Deutschland geschickt, und eine Flut von Meinungsäußerungen und Prophezeiungen ergießt sich so auf die französische Oeffentlichkeit.

Der Außenpolitiker des Matin, Sauerwein, war zuletzt in Leipzig und gibt Gespräche wieder, die er mit führenden Persönlichkeiten der dortigen Kaufmannschaft hatte. Als das Grundübel der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands werden ihm die Lasten der Sozialversicherung geschildert, und auf ihnen baue sich der Erfolg Hitlers auf. In einem Aufruf an seine Sturmtruppen verlangt Hitler nur eine Sondergabe von 20 Pfennig und erhöht die Eintrittsgebühr von 1 auf 2 Mark, also im Verhältnis zu den Forderungen der Sozialdemokratie eine weise Selbstbeschränkung.

Sauerwein behauptet, daß in den letzten Monaten infolge der Furcht vor den Auswirkungen der sozialdemokratischen Wirtschaft 7 Milliarden Mark aus Deutschland in die Schweizer Banken abgewandert seien.

Immer mehr und mehr verbreitete sich in Deutschland die Ueberzeugung, daß allein eine diktatorische Macht den Auswüchsen des Fürsorgewesens und des unproduktiven Beamtentums ein Ende machen könne. Wenn nicht die Regierung diese Macht ergreife, so werde es ein anderer sein.

Ein Sonderberichterstatter des Journal sprach mit Herrn Abel von der Staatspartei, der ihm als politische Forderungen die Revision der Ostgrenzen, das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner von Eupen Malmédy und eine Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen darstellte. Im Gespräch mit anderen Deutschen will der Berichterstatter allerdings erfahren haben, die Forderungen des Herrn Abel bezüglich Elsaß-Lothringens beruhten nur auf einem Wahlmanöver.

Nette Prognosen.

Köln, 13. September. (R.) **Der Reichsarbeitsminister erklärte in einer Zentrumswahlversammlung, daß an der Notverordnung keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen werden, ganz gleich, wie der neue Reichstag aussehen werde. Es würden noch heute ergänzende Gesetze erlassen werden müssen, außerdem sagte er ein Steigen der Arbeitslosenziffer um eine weitere Million in einem Jahre voraus.**



Sir John Franklin, der seit 1845 verschollene englische Nordpolforscher.



Major Burwards.

Spuren der Franklin-Expedition im ewigen Eis gefunden.

Der kanadische Forscher Major Burwards hat, wie wir bereits gestern kurz berichteten, auf seinem Flug nach dem magnetischen Nordpol auf der King-Williams-Insel im nördlichsten Kanada zwei Zeltlager der seit 1845 verschollenen Nordpol-Expedition Sir John Franklins entdeckt. Franklin wurde von der englischen Regierung zur Erforschung der nordwestlichen Durchfahrt nach der Behringstraße entsandt.

Der Todesweg der Franklin-Expedition.

Unter den Funden, die der kanadische Forscher Major Burwards auf der King-William-Insel im nördlichsten Kanada machte, sollen nach weiteren Meldungen einige Dokumente sein, die Aufschluß über das Schicksal der Franklin-Expedition geben.

Sir John Franklin verließ England im Jahre 1845 mit den beiden Schiffen „Erebus" und „Terror", deren Besatzung aus 129 Offizieren und Mannschafen bestand, um die nordwestliche Durchfahrt vom Lancastersund nach der Beringstraße zu erforschen. Diese Schiffe wurden zuletzt am 26. Juli 1845 von einem Walfischfänger in der Malvillebai gesehen und waren seitdem verschollen. In dem darauffolgenden Jahrzehnt sind zahlreiche Hilfsexpeditionen ausgeschickt worden, um die Vermißten zu suchen, aber erst 1859 wurde auf der King-William-Insel in einem durch einen Steinhaufen gekennzeichneten Versteck ein Schriftstück gefunden, aus dem hervorging, daß die Schiffe bis 1848 nahe der Nordwestküste von King-William-Land vom Eis eingeschlossen und nach dem Tode Sir John Franklins von den übrigen Mitgliedern der Expedition verlassen worden waren. Die 105 Ueberlebenden sind zweifellos bei dem Versuch, das Festland zu erreichen, der Kälte, dem Hunger und den Strapazen erlegen. Es steht fest, daß Sir John Franklin tatsächlich die langgesuchte Nordwestpassage gefunden hatte.

Die letzten Telegramme.

Irigoyen will nach Südfrankreich?

Paris, 13. September. (R.) **Wie dem „Journal aus Saint-Jean de Luz berichtet wird, verlautet dort gerüchtweise, der frühere argentinische Präsident Irigoyen beabsichtige, sich im französischen Baskenland, wo seine Familie herstammt, niederzulassen.**

Brand eines Güterzuges.

Oklahoma, 13. September. (R.) **Bei Enid explodierten in einem Güterzuge mehrere Tankwagen. Durch die Stichflamme wurde der ganze Zug in Brand gesetzt. Der Zug brannte in wenigen Sekunden lichterloh. Mehrere Landstreicher, die auf dem Güterwagen als blinde Passagiere mitfuhren, konnten nicht mehr entrinnen und verbrannten, da ihnen auch von den herbeigeeilten Personen keine Hilfe geleistet werden konnte.**

Französisches Postflugzeug gesunken

Paris, 13. September. (R.) **Nach einer Meldung aus Madrid ist ein französisches Postflugzeug der Strecke Marseille-Alvir von einem spanischen Dampfer auf dem Meer schwimmend aufgefunden worden. Die Besatzung und die Post konnten geborgen werden, während das Flugzeug in den Fluten versank.**

Explosion eines Pulvermagazins in Kansas.

Wichita, (Kansas), 13. September. (R.) **In der Pulverfabrik von Dupont, die etwa 15 Kilometer nördlich von Wichita liegt, explodierten in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr mehrere Pulverkessel. Die Explosion richtete in der Umgebung der Fabrik große Verheerungen an. In weitem Umkreise liegen Trümmer umher. Auf den Landstraßen wurden zahlreiche Personen durch Trümmerstücke verletzt. Ueber das Schicksal von 125 Familien, die in der Nähe der Pulvermagazine wohnten, fehlt noch jede Nachricht.**

In geheimer Mission.

Russischer diplomatischer Besuch in London.

London, 13. September. (R.) **Laut „Daily Telegraph" hat der vormalige Sowjetkommissar Lunatscharski London einen Geheimbesuch abgestattet. Nach Mitteilung der Sowjetbotschaft weilte Lunatscharski nur einige Tage in London. Ein Grund für seinen Aufenthalt wurde nicht angegeben. Er ist gestern nach Paris abgereist.**

5 Arbeiter in einer Taucherglocke verunglückt.

Paris, 13. September. (R.) **Wie dem „Journal" aus Marseille gemeldet wird, sind bei Arbeiten unter dem Meeresspiegel, die mit Hilfe einer Taucherglocke vorgenommen werden, 5 Arbeiter verunglückt. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden, die anderen 3 sind mit schweren Erstickungserscheinungen in ein Krankenhaus gebracht worden.**

Schiffskatastrophe.

Honkong, 13. September. (R.) **Ein japanischer Schiffdampfer ist in der Hainanstraße auf eine Klippe gelaufen. Die aus 18 Köpfen bestehende Besatzung gilt wegen des außerordentlich schlechten Wetters als verloren.**

Eine gute Antwort.

„Außerdem bin ich berühmt als Zauberer und Bilderstürmer"...

Der Dichter Tuwim nnd die Warschauer Teufelsanbeter.

Die Redaktion der Agentur „Iskra" erhielt von Juljan Tuwim einen Brief folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr Redakteur! Das „A. B. C." (eine Warschauer Zeitung) zählt mich wegen meiner Bücher „Czary i Czarty Polskie", „Czarna Msza" und „Tajemnice amuletów i talizmanów", zu den Teufelsanbetern in Polen und verspricht seinen Lesern aufsehenerregende Enthüllungen, meine Tätigkeit als Magier betreffend, wobei mein Name in der Liste meiner dämonischen Kollegen Chobot, Czyński und anderer genannt wird. Um nun der Redaktion des „A. B. C." ihre Aufgabe zu erleichtern, gestatte ich mir diese auf die näheren, den breiten Bevölkerungsmassen noch unbekannten aufsehenerregenden Einzelheiten meiner Teufelsdienstätigkeit aufmerksam zu machen.

Als Verbreiter des Teufelskultus in Polen, arbeite ich jetzt, wie bisher, im Auftrage der Weisen von Zion und der umstürzlerischen Elemente für Geld, das ich regelmäßig aus Moskau und Berlin erhalte. Bei den zügellosen Orgien, denen ich beiwohne, zitierte ich für gewöhnlich Bephleger und Basomet, die mir genaue Anweisungen über die systematische Vergiftung des Volksgeistes durch Miasmen aus dem Osten geben.

Großer Beliebtheit erfreuen sich die von mir veranstalteten Sabbate und Luzifersardanapalien, zu denen ich als Kassenwart der Sektion für Verirrungen, Jugendliche beider Geschlechter, heranziehe. Außerdem bin ich berühmt als Zauberer, Bilderstürmer, Suggestionist, Hugenotte, Sodomit, Geomant, Mariawit, Masochist, Nekrofile, Koprofag, Alchemist, arabischer Magier, Traumdeuter und Leser des „A. B. C.".

Mit Hochachtung Juljan Tuwim."

Ist so etwas noch möglich?

Vertreibung des Teufels aus der Katze.

Vorgestern wurde der Polizeikommandantur in Sieradz ein ungewöhnlicher Fall berichtet, der sich in dem Dorfe Zelislaw zugetragen hatte.

Vor einigen Tagen war die Bäuerin Michalina Klimek erkrankt. Sie bekam starke Kopfschmerzen und begann bald darauf irre zu reden. Die Familienmitglieder wandten sich an den Dorfquacksalber Mateusz Swiontczak um Hilfe. Nach kurzer Untersuchung „stellte dieser fest", daß die Bäuerin vom Teufel befallen sei und erklärte, daß er den unliebsamen Gast schon austreiben werde. Er gab der Kranken eine Arznei und ließ ihr dann die Haare zu einem Knoten binden und mit Naphtha einreiben. Dann ließ er einen Kater mit Oel einreiben, hob ihn in die Höhe und bewegte ihn dreimal im Kreis um den Kopf der Kranken. Schließlich ließ er den Kater am Bettbein anbinden und ihm kein Fressen geben. Wenn er krepiere, werde auch der Teufel aus der Frau weichen. Nach mehreren Tagen, während deren das arme Tier verzweifelte Anstrengungen machte, sich zu befreien, krepierte es. Die Wirkung blieb aber aus. Die benachrichtigte Polizei rief sofort einen Arzt herbei, der feststellte, daß die Klimek an einer Gehirnentzündung erkrankt war. In sehr bedenklichem Zustande wurde sie nach dem Krankenhaus in Sieradz überführt. Der Quacksalber wurde festgenommen.

Dichtung und Wahrheit.

Im Gegensatz zu den gewaltigen Propagandazahlen der kommunistischen Bewegung, die Sowjetrußland nach außen hin immer wieder aufmarschieren läßt, kann festgestellt werden, daß die kommunistische Partei tatsächlich nur 1 Prozent der Gesamtbevölkerung des weiten Rußlands umfaßt. An eingeschriebenen Mitgliedern zählt die Partei 1 732 000, und zwar 1 182 000 Arbeiter, 324 000 Bauern, 209 000 Beamte, 16 000 Angehörige der freien Berufe. pz.

Der Nobelpreisträger Thomas Mann arbeitet zur Zeit an einem großen Roman „Joseph und seine Brüder", der in der Schicksalsgeschichte Josephs die Gegenüberstellung der heidnischen und jüdischen Gottesvorstellung gestalten soll.

*

In Istebna (Teschener-Schlesien) hat Generalsuperintendent D. Bursche eine polnisch-evangelische Kirche eingeweiht.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 19 **Die Zeit im Bild** bei.

Genossenschaftsbank Poznań

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Hildegard Beer
Willi Szymanski
Verlobte

Poznań, 13. September 1930

Am Wasser gelegenes **Forsthaus sucht Sommergäste.** Preis 7,— zł. Off. unter **1371** an die Ann.-Exped. Kosmos Sp.zo.o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Pelz-Besätze sowie das Allerneueste in: Persianer-Seal-Iltis-Murmel-Mäntel in reicher Auswahl empfiehlt zu **billigsten Preisen**

J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30.

Zurückgekehrt
Dr. med. et phil. Drożyński
plac Wolności 7
Geschlechts- und Harnleiden.

Die Nachricht von dem am 9. ds. Mts. in Charlottenburg plötzlich erfolgten Heimgange unseres langjährigen Geschäftsführers Herrn

Albert Friedmann

hat uns tief betroffen.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen arbeitsfreudigen, pflichteifrigen und treuen Mitarbeiter, dessen grosse Verdienste um die Aufrechterhaltung unseres Posener Stammhauses ihm ein dauerndes Andenken in unserem Kreise sichern.

J. Themal T. z o. p.
Poznań, ul. Wodna 23.

Die Beisetzung findet morgen, Sonntag, 1 Uhr in Berlin-Weissensee statt.

Nie mehr wieder

wird Ihnen eine solche günstige Gelegenheit geboten, so billig zu kaufen, wie jetzt in den

letzten Tagen meines Ausverkaufs!

Wegen **Umbau** räume ich meine Läger:

Strümpfe
Trikotagen
Kinderanzüge

und leiste hierin Erstaunliches.

Bolesław Górski, Poznań
Telefon 55-18. Plac Wolności 8.

Architekt A. Raeder
Poznań, ul. Podhalańska 2
empfiehlt sich zur Ausarbeitung von **Bauprojekten aller Art, Gutachten, Taxen pp.**

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) Kreis Żnin.

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt.

Schön gelegenes Haus mit großem Garten. Elektrisches Licht und Bad im Hause.

Beginn des Halbjahreskursus: Montag, den 6. Oktober 1930. Pensionspreis einschl. Schulgeld 120 zł monatlich. Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen

Die Leiterin.

Am 11. d. Mts. abends 1/2 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, der

Landwirt

Karl Heinrich

im 47. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Martha Heinrich, geb. Hinderlich nebst Kindern.

Złotkowo, den 12. September 1930.
Beerdigung Montag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause.

Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul
2 Ärzte · Broschüre frei
Frauen-, Nerven-, Herz-, Stoffwechselkrankheiten

Rechnungsführer-Sekretär m. mehrj. Praxis in hies. gr. Buchführungsunternehmen, 25 J. alt, evgl., unverh., m. Kenntn. d. landw. und kaufm. Buchf., deutsch. u. poln. Stenogr. u. Schreibm. sucht Stellung auf gr. Gute. Gefl. Angeb. erb. unt. **1372** an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

AUSWAHLSENDUNG · GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON 1513 · **POZNAŃ** · GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN · BEREITWILLIGST.

Wieder ist BMW siegreich!

BMW gewinnt in der Klasse der stärksten Maschinen die

Meisterschaft von Polen
am 7. September 1930.

BMW siegt am gleichen Tage im **Flachrennen** um die

Meisterschaft von Lwów
in der Klasse bis 500 ccm.

BMW sieggewohnt!

Generalvertretung:

POLMOTOR H. Linke i Ska POZNAŃ

Tel. 6977 · **Zwierzyniecka 8** · Tel. 6977

Mäntel, Kostüme, Pelze

Ball- u. Abendkleider, Amazonen
nach den neuesten eintreffenden
Pariser Originalmodellen
empfiehlt zu mäßigen Preisen und guter Bedienung

„La Mode Parisienne“
Inh.: M. W. Zamoyski
Poznań, Nowa 7/8 (Bazar) Tel. 26-44

Langjährige Praxis in den ersten Pariser Salons und das 12-jährige Bestehen meines Salons in Posen geben sichere Garantie, daß ich die mir anvertrauten Aufträge zur vollsten Zufriedenheit meiner geehrten Kundschaft ausführe.

Forstmann, verh., 40 J. alt, **sucht,** gestützt auf allerb. Zeugn., p. Januar od. früh. **Vertrauensstellg.** Hinterl. 1000 zł in bar, bürgt f. gute Fachleist., Zuverläßigk. u. Ehrlichkeit. Führt im Bedarfsfalle alle Amtssachen mit Behörden. Ansprüche bescheiden. Off. **Kretschmer, Zębowo,** pow. Nowy Tomyśl.

Aug. Hoffmann, Gniezno

Baumschulen- und Rosen-Grosskulturen
Telefon 212. — **Kontor ul. Trzemeszeńska 42**
liefert zur **Herbstpflanzung**
in bekannter, erstklassiger Ware nach jeder Post und Bahnstation sämtliche **Baumschulenartikel,** speziell **Obst-u. Alleebäume, Pfirsich und Aprikosen,** Frucht- und Ziersträucher, Koniferen, Hecken- und Staudenpflanzen, **Busch- und Stammrosen** in den neuesten und besten Sorten.

Ausgezeichnet mit den ersten Staatspreisen!
Beschreibendes Sorten- u. Preisverzeichnis frei!